

ÜBER DIE BURGEN DER TERRA HATZEG*

RADU POPA

Die *Terra Hatzeg*, ein altes und bedeutendes rumänisches in Südsiebenbürgen gelegenes Land, das sich am Oberlauf des Strei-Flusses und seiner Zuflüsse entlang erstreckt, dessen natürliche Grenzen von den umgebenden Gebirgsstöcken gestellt sind, ist für die rumänische Historiographie von vielen Standpunkten aus eine noch wenig bekannte Gegend. Die schriftlichen Quellen, über die wir verfügen, bieten für das 13. Jh. bloß zwei-drei Anhaltspunkte und gestatten folglich eine größtenteils nur hypothetische historische Wiederherstellung. Für das 14. Jh. werden die Nachrichten schon zahlreicher und die Rekonstitution wird dadurch wesentlich eingehender, obzwar in vielen Hinsichten noch lückenhaft. Erst für das 15. Jh. verfügen wir über genügend Informationen, die die eingehende Kenntnis der Orts-geschichte ermöglichen.

Die Ortsnamen sind herangezogen worden um einige lokale Aspekte der Anfangszeit des Mittelalters zu ergründen, wobei sich unter den wichtigeren Ergebnissen jene befinden, die sich auf die Widerspiegelung der sozialen Geschichte in der Verbreitung bestimmter Ortsnamen beziehen, oder auf den Zusammenhang zwischen alten rumänischen Ortsnamen auf beiden Hängen der Südkarpaten.¹ Die wichtige Gruppe der in dieser Gegend erhalten gebliebenen alten rumänischen Steinkirchen war ihrerseits Gegenstand von hauptsächlich architektur- und kunsthistorischen Studien,² wobei die Verwertung dieser Zeugnisse zur Kenntnis der sozialpolitischen Geschichte der die Terra Hatzeg im 13.—14 Jh. bewohnenden Rumänen eine Aufgabe bleibt.

Zu Beginn der im Hatzeger Land — gemäß einer anderweitig eingehend ausgeführten Methode — unternommenen archäologischen Forschungen, und zwar der der regredierenden Rekonstitutionen innerhalb der sogenannten mittelalterlichen rumänischen Länder,³ sei eine andere Denkmälergruppe dargestellt und besprochen u.zw. die Burgen oder in weiterem Sinne die mittelalterlichen Festungen der Terra Hatzeg. Die betreffenden Bauten sind größten-

* In gekürzter Fassung in der Arbeitssitzung vom 24. März 1971 im Archäologischen Institut vorgetragen. Erschienen auch in rumänischer Sprache in B.M.I., 3, 1972.

¹ I. Conea, *Basarabii din Argeş. Despre originea lor teritorială şi etnică*, Bucureşti, 1935, Auszug aus Rînduiala, Jg. I, Nr. 2. Siehe auch R. Vuia, *Ţara Haşegului şi regiunea Pădurenilor*, in *Lucrările Institutului de Geografie din Cluj*, 1926, S. 55 ff.

² Siehe besonders V. Vătăşianu, *Vechile biserici de piatră româneşti din judeţul Hunedoara*, in *Anuarul Comisiei Monumentelor Istorice-Transilvania*, Cluj, 1930

und neuerdings in der übersichtlichen Arbeit; Ders., *Istoria artei feudale în ţările române*, I, Bucureşti, 1959. Vgl. ebenfalls V. Drăguţ, *Vechi monumente hunedorene*, Bucureşti, 1968. Für die Malerei der Kirchen in der Terra Hatzeg, mit sehr frühen Datierungen, siehe I. D. Ştefănescu, *La peinture religieuse en Valachie et en Transylvanie depuis les origines jusqu'au XIX^e siècle*, Paris, 1932.

³ R. Popa, *Cnezatul Marei. Studii documentare şi arheologice în Maramureşul istoric*, Baia Mare, 1969, S. 5—6, sowie in der Einführung zu meiner Arbeit — *Ţara Maramureşului în veacul al XIV-lea*, Bucureşti, 1970.

teils bekannt, aber, mit zwei heute überholten Ausnahmen,⁴ in der Fachliteratur noch nicht ausdrücklich veröffentlicht.

Das den Burgen aus der Terra Hatzeg bisher bezeugte Interesse kam als Betrachtung der betreffenden einzelnen Denkmäler, aus dem Kontext sozialpolitischer Geschichte herausgeschält, unabhängig von den ortsgeographischen Eigentümlichkeiten und desgleichen losgelöst aus der Gruppe der Hatzezer Burgen als kohärentes Ganzes aufgefaßt, zum Ausdruck. Dies hat praktisch die Auswertung dieser Zeugnisse für die Geschichte des Gebietes gehemmt.

Aber eigentlich — und die Tatsache muß nicht mehr bewiesen werden — sind die mittelalterlichen Burgen nicht entstanden ohne streng bedingt gewesen zu sein. Stärker als jedwede Art von Denkmälern, widerspiegeln das Baudatum, der ausgewählte Ort, die Zugehörigkeit oder die Form der Burgen die intimsten Eigenheiten des sozialpolitischen Mechanismus eines gegebenen Gebietes. Betrachtet man die Hatzezer Burgen als eine Denkmälergruppe, davon jedes einzelne seine Bedeutung hat, aber alle von den örtlichen historischen Gegebenheiten bedingt sind, kann man zur Bestimmung der spezifischen Entwicklungsetappen und -formen der in der Terra Hatzeg lebenden Gesellschaft beitragen. Dies sei in den folgenden Seiten versucht.



Bekanntlich datiert die älteste Erwähnung in den mittelalterlichen, sich auf die Terra Hatzeg beziehenden Quellen aus dem Jahre 1247 und befindet sich in dem berühmten Diplom des Johannitterordens. Dieses widerspiegelt, obzwar in schwer wiederherzustellenden Formen, eine gewisse Verbindung, wahrscheinlich auch mit politischen Aspekten, die zwischen der Terra Hatzeg und den Staatsgebilden südlich der Karpaten auf dem Gebiet von Oltenien bestand.⁵

Drei Jahrzehnte später folgt die nächste dokumentarische Erwähnung, die im Jahre 1276 einen « Petrus comes de Haczak » nennt.⁶ Es sei festgelegt, daß zu Beginn seiner politisch-verwaltungsmäßigen Organisierung im Rahmen des mittelalterlichen ungarischen Königreichs das Hatzezer Land abwechselnd als *Komitat* und als *Distrikt* genannt ist, um erst nachträglich ein Distrikt im Komitat von Hunedoara zu werden.⁷ Allenfalls war der erwähnte Comes Petrus gleichzeitig und hauptsächlich erster Stallmeister am königlichen Hofe,⁸ folglich hoher Würdenträger aus der unmittelbaren Umgebung des Königs und Sonderbeauftragter für die Terra Hatzeg.

Die älteste heute in der Gegend bekannte Steinburg, das königliche Castrum oberhalb der Ortschaft Hațeg, muß mit dieser Erwähnung in Zusammenhang gebracht werden. Für ihre Zeitstellung im achten Jahrzehnt des 13. Jh. spricht auch ein anderer Umstand. In den ersten Jahren der Herrschaft von Ladislaus IV. der Kumane (1272—1290) fand das Unternehmen des Wojewoden Litovoi aus Oltenien statt, seine Unabhängigkeit zu bekunden und Gebiete zu besetzen, die unter königlicher Obrigkeit standen. Kurze Zeit danach folgte der Feldzug, den die Niederlage und der Tod des Wojewoden aus Oltenien, so wie die Gefangen-

⁴ Es handelt sich um kurze Darstellungen, der Burg Colț und des Turms von Crivadia, die Szinte Gábor vor acht Jahrzehnten mit guten Grundrissen und Zeichnungen aber irrigen Datierungen vornahm. Vgl. w.u. die Anm. zu den betreffenden Denkmälern.

⁵ *Documenta Romaniae Historica*, B, *Țara Românească*, Bd. I, S. 4.

⁶ *D.I.R., C. Transilvania*, Jh. XIII, Bd. II, S. 179, eine unvollständige Übersetzung nach einer Regeste aus Hurmuzaki, *Documente* I, die sich auf eine Umschreibung aus dem Jahre 1291 begründet. Der genaue Titel heißt

« Petrus magister agasonum nostrorum comes de Haczak »; Vgl. Entz Geza, *Die Baukunst Transilvaniens im 11. — 13. Jahrhundert* in *Acta Historiae Artium*, Bd. XIV, Budapest, 1968, S. 167.

⁷ Pesty Frigyes, *Az eltűnt régi vármegyék*, Bd. I, Budapest, 1880, S. 9. Im Jahre 1390 handelte es sich noch um « comitatus et districtus Hachsak »; vgl. Csánki, *Magyarország történelmi földrajza a Hunyadiak Korában*, Bd. V, Budapest, 1913, S. 45—46.

⁸ Siehe Anm. 6.

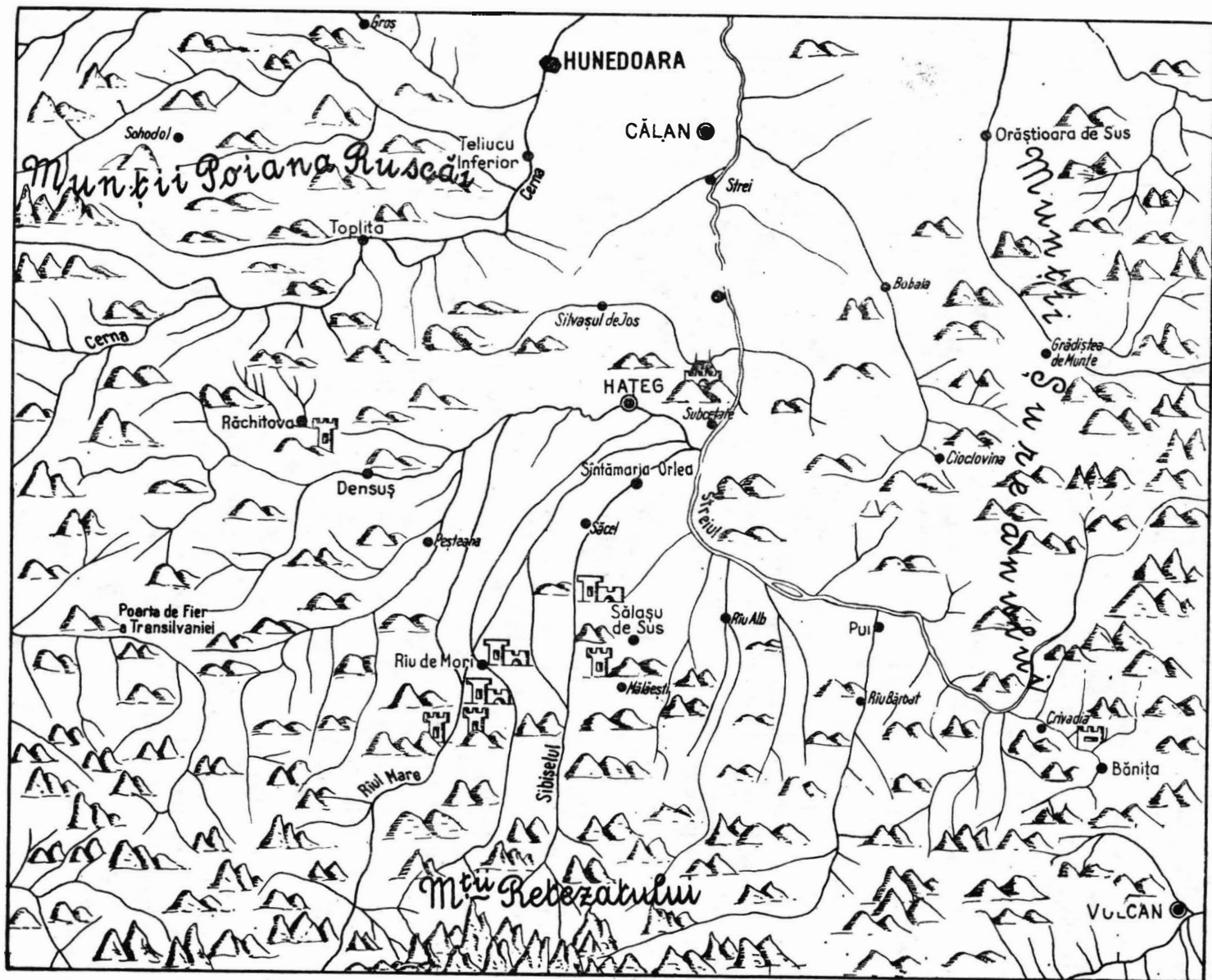


Abb. 1. — Die mittelalterlichen Burgen in der Terra Hatzeg.

nahme seines Bruders Bărbat abschlossen.⁹ Aufgrund der Ausführungen des im Jahre 1285 dem Anführer des Feldzuges erteilten Diploms wurde letzterer 1277 datiert.¹⁰ Obwohl die Urkunden, die sich auf den gegen Litovoi geführten Feldzug beziehen, beweisen, daß die der ungarischen Krone unterstehenden Gebiete, die der Wojewode aus Oltenien besetzte, jenseits der Karpaten lagen, gab es Historiker, die die Terra Hatzeg als Ursache des Kampfes betrachteten. Wahrscheinlich unter dem Einfluß des ebenfalls im Strei-Tal gelegenen Dorfes Rîu-Bărbat, das zum ersten Male ein Jahrhundert nach diesen Ereignissen belegt ist, wurden sogar die Kämpfe nach Hatzeg verlegt.¹¹

Jenseits von allen Einzelheiten der Diskussion, haben das Unternehmen in Hatzeg des Comes Petrus, der von dem Feldzug gegen Litovoi gefolgte Konflikt und die Organisationsanfänge der Terra Hatzeg innerhalb des mittelalterlichen ungarischen Königreichs, die sich unter anderem im Bau der Burg bei Hatzeg vergegenständlichten, zu demselben historischen Augenblick gehört und sich gegenseitig bedingt.

Die Burg befindet sich auf der letzten bewaldeten Anhöhe, die geographisch gesehen die Nordgrenze des Landes bildet. Aus etwa 200 m Höhe beherrscht sie den Zusammenfluß der wichtigsten drei Flußläufe der Gegend: Strei, Rîul Mare und Galbena oder Fărcădinul. Die gewählte Stelle gestattet eine weite Aussicht auf die ganze Senke, sowohl nach Poarta de Fier (Eisernes Tor) zu, woher der Weg aus dem Banat kam, als auch auf die Quellen des Strei, wo man über den Merişor-Băniţa-Paß ins Jiu-Tal gelangte. Die besondere Eigentümlichkeit der Lage der Burg besteht darin, daß es von hier aus möglich ist über einen Hügel auch nach Norden zu blicken, das untere Strei-Tal entlang bis ins Mureş-Tal.

Von der Burg sind nur noch Mauerteile erhalten geblieben, die auf drei Seiten von einem tiefen halbkreisförmigen Schutzgraben umgeben sind. Der große Durchmesser der Burg betrug etwa 60–70 m. Jeder Versuch den Grundriß des Denkmals anhand der heute größtenteils von Schutt und Pflanzenwuchs bedeckten Mauerspuren wiederherstellen zu wollen, scheint gewagt. Allenfalls war die Burg klein, was aus einer anschaulichen Zeichnung zu entnehmen ist, die aus dem vorigen Jahrhundert stammt, eine Zeit in der die Mauern viel besser erhalten waren (Abb. 2). Die Zeichnung, die in großen Zügen den Umriß der Bauten befolgt, wenn sie auch mit romantischer Hinneigung sich der topographischen Einzelheiten annimmt,¹² läßt folgern, daß sich im Norden eine runde Bastei erhob, im Zentrum ein Berchfritt, wahrscheinlich der, von dem ein Mauerteil von etwa 6 m Höhe erhalten geblieben ist (Abb. 3), und auf der Südseite einige andere Bauten von geringerer Bedeutung standen.

Die erste urkundliche Erwähnung der eigentlichen Burg als solche scheint aus dem Jahre 1317 zu stammen, als einer der fünf Söhne des Nikolaus, Sohn des Iwanka aus dem Geschlecht der Bolugh (Familie Széchy), die vom König Karl Robert für treue Dienste belohnt wurden, als « Nicolaus de Hatzak », Comes und Kastellan des Königs genannt wird.¹³ Trotz der bereits am Rande der Erwähnung ausgedrückten Vorbehalte,¹⁴ oder all derer die noch aufkommen könnten, spricht die Tatsache, daß Nikolaus Széchy sich in diesem Jahr an

⁹ D.I.R., C. Transilvania, XIII. Jh., Bd. II, S. 272. Eine eingehende Diskussion über das Dokument, bei A. Sacerdoţeanu, *Comentarii la diploma din 1285 privind pe magistrul Gheorghe* in *Analele Univ. C. I. Parhon* – Bucureşti, seria ştiinţelor sociale, istorie, 9, 1957, S. 27–43.

¹⁰ *Istoria României*, Bd. II, 1964, S. 146–147.

¹¹ Für derartige Meinungen in älteren Arbeiten siehe A. Sacerdoţeanu, a.a.O.; vgl. auch M. Constantinescu, C. Daicoviciu, Şt. Pascu, *Istoria României-compendiu*, Bucureşti, 1969, S. 128.

¹² N. Nagy von Fogaraschi, *Ansicht des Hatzeger Tales*, Stich aus der Sammlung Dr. Emmerich Borger, Reproduktion im Band *Siebenbürgen*, I, Bucureşti, 1943, S. 428.

¹³ Györfly Gy., *Adatok a románok XIII. századi történetéhez és a román állam kezdeteihez*, in *Történelmi Szemle*, 1964, Nr. 4, S. 547.

¹⁴ M. Holban, *Despre raporturile lui Basarab cu Ungaria angevină şi despre reflectarea campaniei din 1330 în diplomele regale şi în «Cronica pictată»*, in *Studii*, 20, 1967, 1, S. 8–9.

Abb. 2. — Die königliche Burg von Hațeg. Nach der Zeichnung N. Nagy von Fogaraschi.

einer Schlacht « ante castrum Dewa » gegen die Gegner des Königs aus dem Hause Anjou beteiligte, Gegner die zu der Zeit diese Burg in ihrem Besitz hatten, für seine tatsächliche Eigenschaft als Kastellan der königlichen Nachbarburg aus Hațeg.

Die nächstfolgende urkundliche Erwähnung, die dieses Mal gewiß ist und sich auf die königliche Burg von Hațeg bezieht, stammt aus der Mitte des 14. Jh. Im Jahre 1360 erfahren wir, daß von Andreas Lackfi, der gewesene Wojewode von Transsilvanien, beschlagnahmte Güter dem Besitztum der Hațeger Burg angegliedert wurden.¹⁵ Dieser war aber zwischen 1356 und 1359 Wojewode von Siebenbürgen.¹⁶ Andererseits ist auch Petrus von Jara und von Oarda, Vizewojewode von Siebenbürgen, ebenfalls im Jahre 1360 als Kastellan von Hațeg erwähnt.¹⁷ Von diesem Datum an vermehren sich die urkundlichen Erwähnungen der Burg und im Jahre 1421 erfahren wir über eine Schlacht mit den Türken, die « sub castro Haczok » stattgefunden hat.¹⁸ Die Schlacht wurde im Herbst des Jahres 1420 ausgetragen, während des ersten ottomanischen Einfalls in diese Teile von Siebenbürgen.

Außer der königlichen Burg existierte in Hațeg oder neben Hațeg auch

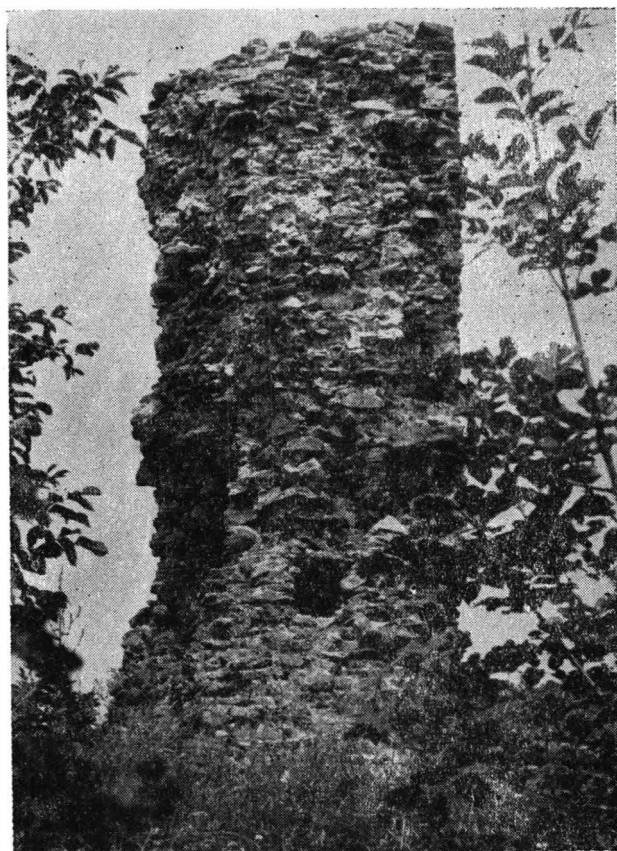


Abb. 3. — Ruinen der königlichen Burg von Hațeg.

¹⁵ « Castrum nostrum de Hathchak »; E. Lukinich, L. Gáldi, *Documenta historiam Valachorum in Hungaria illustrantia usque ad annum 1400 p. Christ.*, Budapest, 1941, S. 144.

¹⁶ *D.I.R., Introducere*, Bd. I, S. 501.

¹⁷ *A Hunyadmegyei Történelmi és Régészeti Társulat Évkönyve*, I, S. 60–62.

¹⁸ Hurmuzaki, *Documente*, I₂, S. 515.

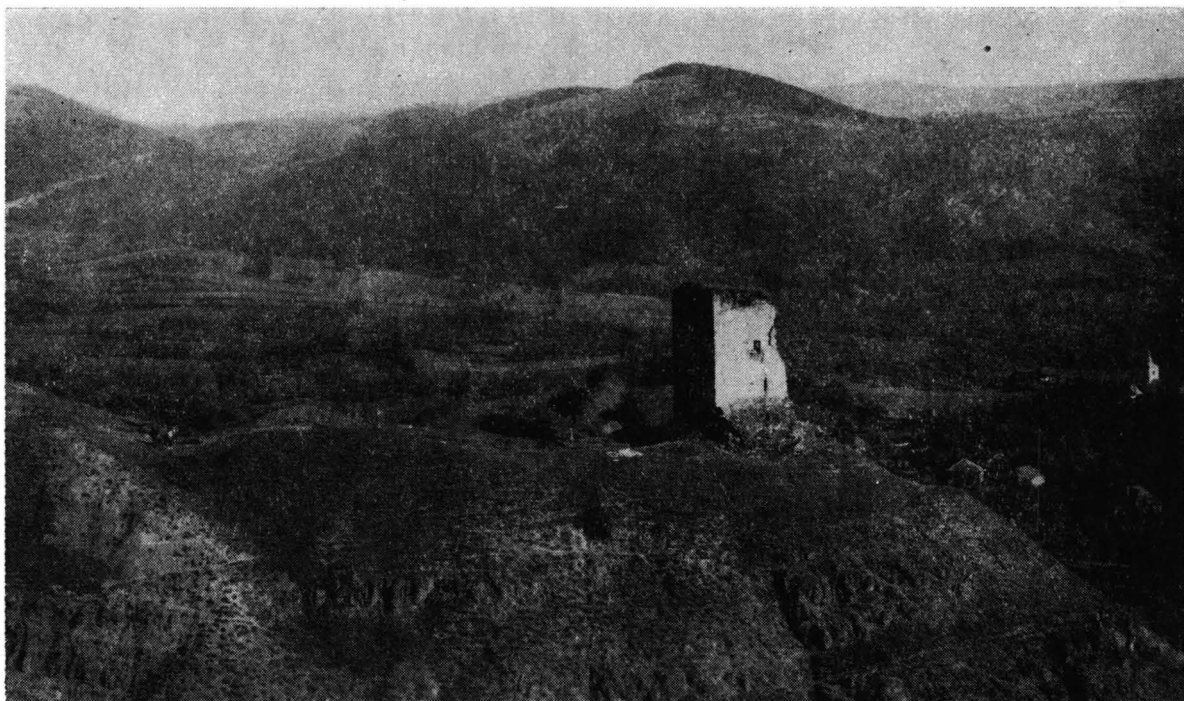


Abb. 4. — Burg von Răchitova. Wohnturm mit von einem Schutzwall und -graben umgebenen Innenhof.

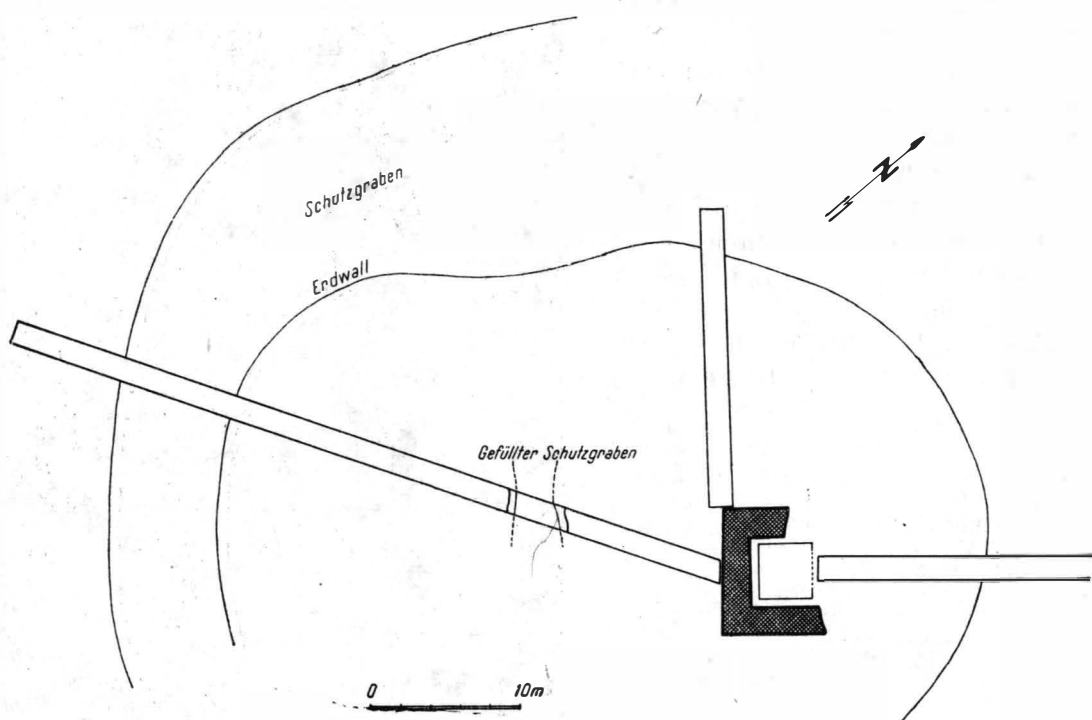


Abb. 5. — Burg von Răchitova. Aufriß von Arch. C. Ionescu.

ein *domus regis* über welches die älteste Nachricht aus 1402 datiert, als die Kastellan en von Hațeg «in Haczak in domo regia»¹⁹ richteten, das aber sicherlich älter ist. Bereits 1349 hält König Ludwig I. von Ungarn auf seiner Reise durch Siebenbürgen in Hațeg und erteilt hier ein Beglaubigungsdiplom²⁰ und im folgenden Jahr, während sich der Vizewojewode von Siebenbürgen am Feldzug in Italien beteiligt, residiert seine Gattin in Hațeg und erteilt von hier aus Befehle im Namen ihres Gatten.²¹

Mit anderen Worten hat die Königsburg von Hațeg von Anfang an strikt militärischen Zwecken gedient und eine ständige Garnison von etwa 20–30 Mann beherbergt; sie hat diesen Charakter nie geändert. Die Rolle des Verwaltungszentrums des Kreises und als Sitz des Kastellans, der manchmal der Komes selbst war, ein andermal einer seiner Stellvertreter, hatte eigentlich das «*domus regis*» inne, das am Fuße der Burg, wahrscheinlich zur gleichen Zeit wie diese erbaut war. Betrachtet man die Dinge auf diese Weise, so sei der «*turris lapidea*» den König Matthias Corvinus im Jahre 1462 den Söhnen des Ioan Cînde aus Rîu de Mori zusammen mit dem Dorfe Varalja (Subcetate = Unter der Burg) in der Nähe von Hațeg schenkt,²² nichts anderes, als eben die gewesene königliche Burg. Die Schenkung beeinträchtigte die weitere Funktion des königlichen Verwaltungszentrums von Hațeg keinesfalls. Übrigens handelt es sich im Jahre 1496 in einer Urkunde vom «*Castrum Haczakwara*», das einem Nachkommen der Familie, Michael Kendefy, gehört.²³



Durch ihre Entstehungsgeschichte und die Funktion, die sie über 150 Jahre innehatte, stellt diese königliche Burg bei Hațeg einen Einzelfall unter den mittelalterlichen Burgen der Terra Hatzeg dar. Anders ist die Lage anderer vier Denkmäler, mit denen wir uns in folgendem befassen.

In 20 km westlicher Entfernung von der Ortschaft Hațeg in der Nordwestecke der Terra Hatzeg, befindet sich die Burg von Răchitova. Dieses bisher praktisch unbekannte Denkmal, das bloß als «Wachturm» in einem lokalen Reiseführer angegeben ist,²⁴ die Burg von Răchitova, beherrscht das heutige Dorfzentrum aus einer Höhe von etwa 70–80 m, die sich über das gleichnamige Tal erhebt. Sie besteht aus einem Steinturm mit fast 2 m starker Mauer, mit viereckigem Grundriß und Seiten von 8,40 m und hatte ursprünglich drei oder vier Geschosse über einem Lagerkeller; ferner besteht sie aus einem von einem Erdwall umgebenen ovalen Innenhof mit Durchmesser von 45 bzw. 35 m, und in der Zutrittsrichtung aus einem Schutzgraben (Abb. 4–6).

Die archäologischen Ausgrabungsarbeiten, die im Sommer des Jahres 1970 in Răchitova eingesetzt wurden,²⁵ haben noch keine endgültigen Ergebnisse gezeigt. Es sei dennoch erwähnt, daß die Holzpfahlbewehrung des Walls erfaßt wurde, sowie ein älterer bloß 10 m vom Turm entfernter Schutzgraben, der im Augenblick der Errichtung des jetzigen Innenhofs

¹⁹ Mályusz Elemér, *Zsigmondkori oklevéltár*, Budapest, 1951–1958, Bd. II₁, Nr. 1877.

²⁰ *D.I.R., C. Transilvania*, XIV. Jh. Bd. IV, S. 491.

²¹ *Ebda*, S. 526.

²² Szabó Károly, *A Kendefiek*, in *Századok*, 1868, S. 38; vgl. auch Csánki, *Magyarország... földrajza*, V, S. 52–53. Das Dorf Subcetate liegt zwischen dem Hügel auf dem das königliche Kasturm steht und dem Streiffluß. Die Meinung des letztgenannten Verfassers dergemäß es sich um einen beliebigen Turm handelt, einen anderen als die königliche Burg, ist unrichtig. Für die Zeit 1496–1499 zitiert Csánki eine Urkunde aus der

erhell, daß zu diesem «Turm» seit Alters her der Balomir-Wald gehört hat (a.a.O.); vgl. Anm. 23.

²³ «Silva... Balamer vocata ad castrum suum Haczakwara vocatum pertinente»; Entz, a.a.O., S. 167. Es ist offensichtlich, daß zeitgenössische Urkunden die königliche Burg abwechselnd «*turris*» und «*castrum*» bezeichnen, was wahrscheinlich auf die kleinen Ausmaße der Burg zurückzuführen ist.

²⁴ Octavian Floca, *Hunedoara. Ghid al judefului*, Deva, 1969, S. 224.

²⁵ Forschungen, die vom Kreismuseum Deva zusammen mit dem Archäologischen Institut Bukarest unter der Leitung des Verfassers durchgeführt wurden.

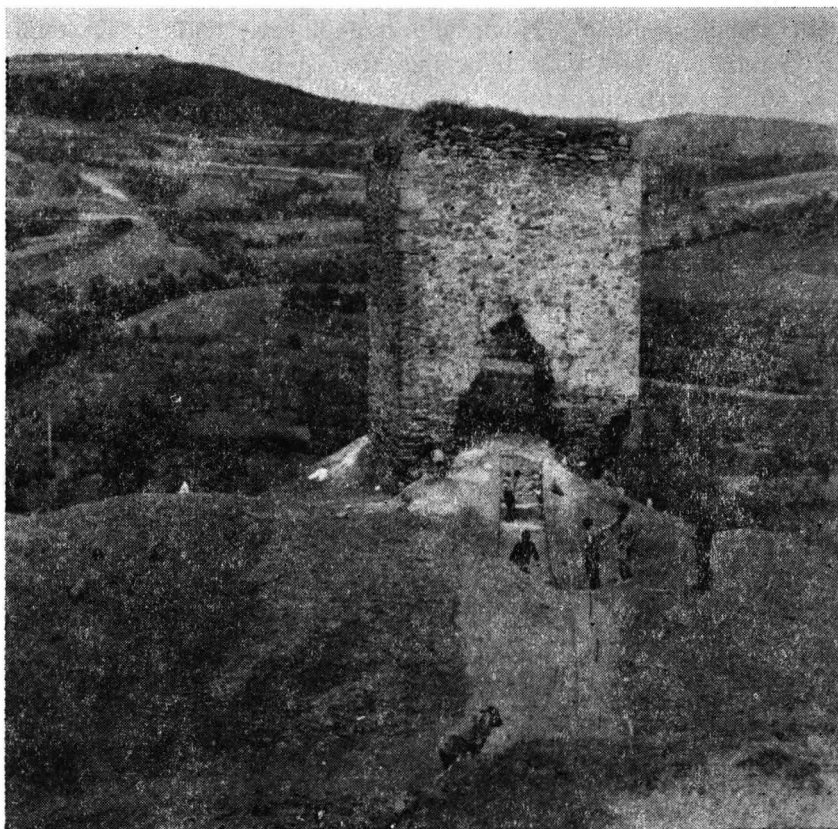


Abb. 6. — Burg von Răchitova. Ostseite des Wohnturms.

aufgefüllt wurde. Die einigen wenigen Fundgegenstände die bei den Ausgrabungen ans Licht kamen, datieren aus dem 14. bis 16. Jh.

Die älteste urkundliche Nachricht über Răchitova stammt aus dem Jahre 1360 und ist auf ein Gericht zwischen der Knesenfamilie aus Densuş und den Enkelkindern eines gewissen Costea einerseits und einer dritten Knesenfamilie, die vorderhand noch nicht lokalisiert ist, andererseits, zurückzuführen.²⁶ Die Knesenfamilie aus Densuş, von Stoyan und Bolyen, Söhne des Musana, vertreten, behauptet bei dieser Gelegenheit, daß das Dorf von dem erwähnten Costea mit Unterstützung des Musana gegründet sei, eine Nachricht die die Anfänge von Răchitova als Dorf spätestens um 1310—1320 ansetzt. Sie erhalten eine Beglaubigungs-urkunde des Besitzes von zwei Drittel des Gutes Răchitova, ein Gut, das sie wie aus der Urkunde erhellt, eigentlich auch bis dahin beherrscht hatten. Densuş liegt 4—5 km entfernt in einem Nachbartal, das ebenfalls in den Galbena-Fluß mündet.

Aus den folgenden Jahrzehnten besitzen wir einige Nachrichten, die bezeugen, daß das Gut von Răchitova weiterhin im Besitze der Knesenfamilie von Densuş ist, zusammen mit anderen Dörfern in diesem Teil der Terra Hatzeg und aus dem benachbarten Tal des Cerna-Flusses.²⁷ Die Festung aber ist in keiner der uns zugänglichen Urkunden erwähnt.²⁸

In einer Entfernung von fast 20 km von Răchitova, in der Südwestecke der Terra Hatzeg, an dem gegen das Gebirge zu gelegenen Ende des dem benachbarten Rîu de Mori einge-

²⁶ *Hunyadmegyei... Évkönyve*, I, S. 60—62.

²⁷ *Documenta Valahorum*, S. 268, 285 und 321; *Zsigmondkori oklevéltár*, II, No. 3362 und 5873.

²⁸ Auch Csánki hat in seiner eingehenden *Magyarország... földrajza*, V, keine Kenntnis von der Burg.

meindeten Weilers Suseni, stehen zwei der Fachliteratur verhältnismäßig wohlbekannte Denkmäler nebeneinander.

Am Fuße der letzten Retezat-Gipfel genau an der Stelle an der das enge Tal des Rîușor-Baches aus dem Berg hervorkommt, auf einer Anhöhe auf der linken Seite des Wassers ist ein Bau von besonderer Gestalt erhalten. Es handelt sich um eine kleine Saalkirche mit rechteckigem Altar, über dem ein massiger dreistöckiger Turm steht, den ein pyramidales Steindach krönt.²⁹ Es sei hier nur der Turm beschrieben, der einen fast rechteckigen Grundriß hat, Seiten von $7,00 \times 6,80$ m und dessen erstes Stockwerk, das aus einem großen Raum besteht, von auswärts, über eine heute verschwundene Holzterrasse an der Südseite erreichbar war. Das zweite Stockwerk umfaßt einen anderen Raum mit Fenstern an drei Seiten und darüber befindet sich im Inneren des Steinhelms eine dritte Räumlichkeit mit zehn kleinen Schießscharten. Den Dachhelm durchstößt ein Rauchfang, der von Öfen in den Räumen zeugt (Abb. 7).

Auf stilistische Kriterien bezugnehmend wurde das Denkmal zu Beginn des 14. Jh. datiert, in die Zeit, in der in Siebenbürgen der spätromanische und der frühgotische Stil nebeneinander bestanden haben.³⁰ Tatsächlich reiht sowohl der Altar mit rechteckigem Grundriß als auch der Steinhelm des Turms das Denkmal in die Gruppe der Kirchen aus dem Hațeger Land ein, die aus der zweiten Hälfte des 13. Jh. und vom Anfang des folgenden Jahrhunderts stammen. Die ältesten Bauten, die aus dieser Gruppe erhalten sind, sind die von Densuș, Sîntămăria-Orlea und Strei.

Etwa 70 m von dem erwähnten Denkmal entfernt befinden sich die noch unerforschten Ruinen eines Adelshofes,³¹ was die Behauptung gestattet, daß eine seiner Funktionen diejenige einer Hofkapelle war. Die Bestimmung der zweiten Funktion erfordert die vorherige Darstellung aller Denkmäler dieser Kategorie und aus diesem Grunde sei w. u. darauf zurückgekommen.

Jenseits vom Rîușor-Fluß, auf einer auf dem Bergabhang in etwa 200 m Höhe über dem Talboden gelegenen Terrasse, steht, mit einer weiten Aussicht auf den ganzen westlichen Teil der Terra Hatzeg die Burg Colț (Abb. 8). Die Burg hat einen ungefähr dreieckigen Grundriß, einen Schutzwall und zwei Basteien an der Ringmauer. Diese umfaßt im Innenhof einen Berchfritt von viereckigem Grundriß ($7,50 \times 7,50$ m), der genau auf der Fels Spitze über dem Abgrund erbaut worden ist. Der heute noch etwa 12 m hohe Berchfritt besaß zwei oder drei Stockwerke über einem als Lagerstätte gebrauchten Erdgeschoß (Abb. 9). Die verschiedenen Umbauten, denen er unterzogen wurde, erschweren es, den Ort des ursprünglichen Eingangs festzulegen und stellen das Vorhandensein von Anfang an des heutigen Eingangs im Erdgeschoß in Frage.

In der Fachliteratur wurde zwar wiederholte Male darauf hingewiesen, daß die Burg Colț in mehreren Bauphasen errichtet wurde, jedoch war man einmütig der Meinung, daß sowohl der Berchfritt als auch die Ringmauer von Anfang an bestanden.³² Zieht man aber

²⁹ Das Denkmal veröffentlichte bereits im vorigen Jahrhundert Szinte Gábor, *Kolczvár, in Hunyadmegyei... Évkönyve*, VII, S. 69–73; siehe neuerdings bei V. Vătășianu, *Istoria artei feudale*, S. 121–122 und bei V. Drăguț, a.a.O., S. 25–26.

³⁰ V. Vătășianu, *Istoria artei feudale*, a.a.O.

³¹ Bereits von Szinte Gábor, a.a.O., S. 74 gemeldet, zur Zeit zu der die Mauern besser erhalten waren. Für die dokumentarische Erwähnung des Hofes, siehe w.u. Anm. 38.

³² Szinte, a.a.O., S. 74 f.; V. Vătășianu, *Istoria artei feudale*, S. 268–269; V. Drăguț, a.a.O., S. 24. Nur Csánki

behauptet, daß ursprünglich bloß ein Turm existiert hat, der zwischen 1501 und 1519 zur Burg umgebaut wurde, wobei er sich auf die Änderung der von den Dokumenten gebrauchten Ausdrücken beruft (*turris* im Jahre 1501, *castrum* im Jahre 1519, siehe auch w.u. sowie die Anm. 38). Der Beweisgrund ist nicht aufschlußgebend, denn die Erwähnung des Jahres 1501 könnte sich auf den Turm vom Altar der Kirche Colț beziehen und besonders weil auch für die königliche Burg von Hațeg so wie bereits gezeigt, der Ausdruck *turris* gebraucht wurde. Vermutlich datiert die Ringmauer der Burg Colț spätestens aus der ersten Hälfte des 15. Jh.

die Analogien in Betracht, die das Denkmal von Răchitova bietet, ferner die Feststellung, daß die Ringmauer mit der des Berchfritts nicht verbunden, sondern daß diese nur angelehnt ist, so wie die Tatsache, daß die für die Ringmauer verwendeten Baustoffe verschieden sind von denen des Berchfritts, so ist es offensichtlich, daß aus der ersten Phase bloß der Berchfritt stammt.



Abb. 7. — Die Kirche von Colț.

Die urkundlichen Nachrichten sind auch in diesem Fall wieder verhältnismäßig spärlich und mehr oder weniger spät überliefert, obwohl die Archiven des Geschlechts Cinde aus Rîu de Mori, die späteren Kendefy, Besitzer dieser Gebiete, die reichhaltigsten Familienarchiven der Gegend sind. Im Jahre 1359 werden das Besitztum Rîu de Mori und andere zwei Dörfer, die dazu gehören — ehemals dem Michael, genannt Cinde, beschlagnahmt — auf Befehl des

Abb. 8. — Burg Colț. Aufriß aus dem Archiv
des Architekten-Instituts I. Mincu, Bukarest.

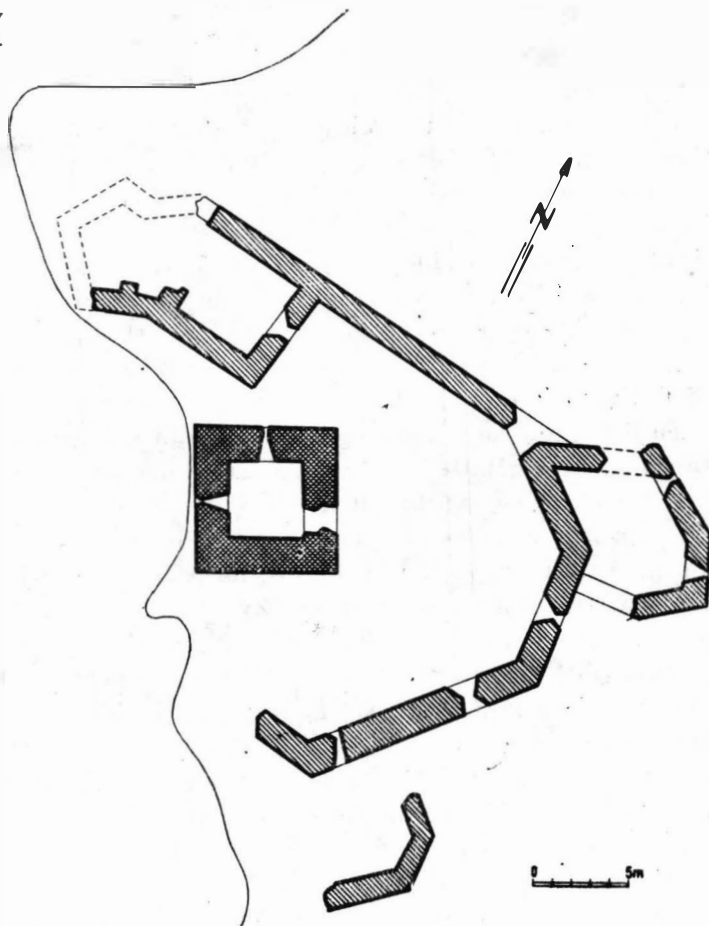
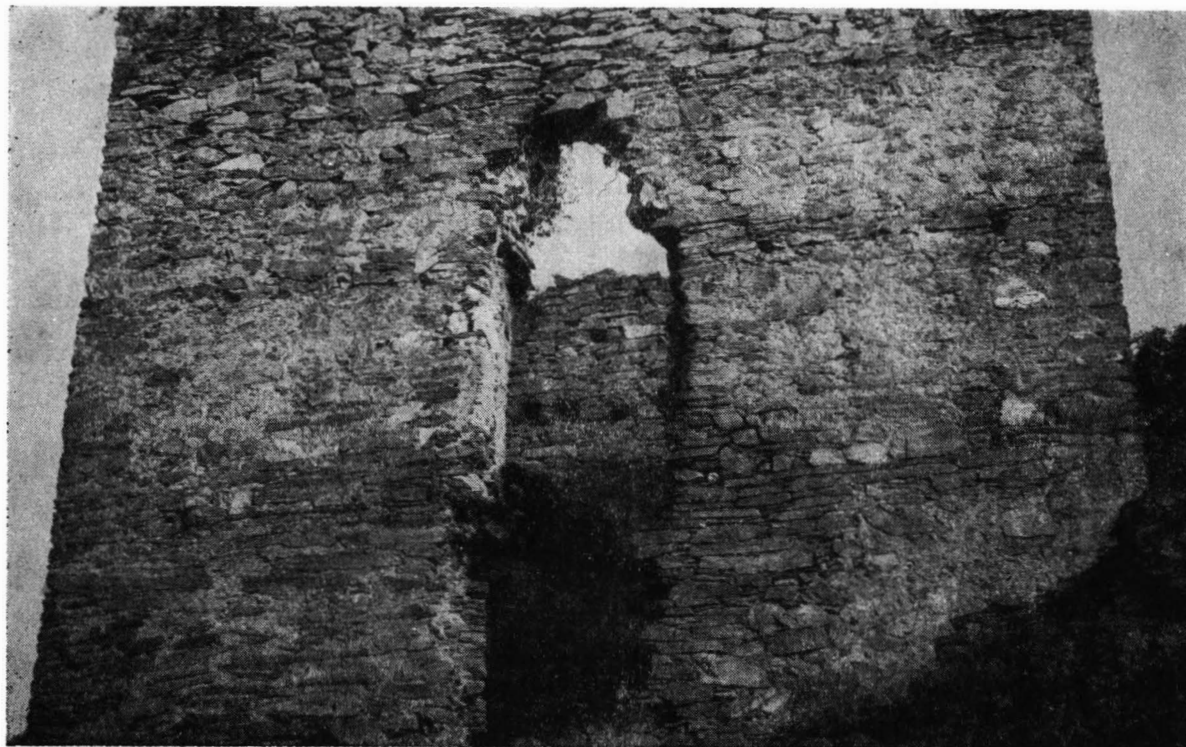


Abb. 9. — Burg Colț. Westseite des
Wohnturms.



Königs Ludwig³³ der Witwe des Michael zurückerstattet. Die Beschlagnahme liegt sehr wahrscheinlich zwei bis drei Jahre zurück, und wurde durchgeführt anlässlich der von dem Wojewoden von Siebenbürgen Andreas Lackfy gegen die rumänischen Feudalen der Terra Hatzeg eingeleiteten Unterdrückungsmaßnahmen, als Michael Cinde und andere rumänische Knesen hingerichtet wurden.³⁴ Aus dieser Urkunde ist auch zu erfahren, daß Michaels Vater, Niçolaus genannt Cinde aus Rîu de Mori war. Letzterer ist zeitlich das erste bekannte Familienmitglied und kann folglich um das Jahr 1300 angesetzt werden.³⁵

Drei Jahrzehnte später, im Jahre 1394 sind zwei weitere Generationen der Familie, Ioan und Cinde, Söhne des Cinde, Sohn des Michael,³⁶ also die Enkel des vor dem Jahre 1359 Hingerichteten erwähnt. Von nun an vermehren sich die Nachrichten über die Familie wesentlich und das Geschlecht Cinde erfährt unter Sigismund von Luxemburg, Ioan von Hunedoara und Mathias Corvinus einen außerordentlichen Aufstieg.³⁷

Urkundliche Nachrichten über die Denkmäler, die hier in Frage kommen, gibt es erst vom Ausgang des 15. Jh. Im Jahre 1493 handelt es sich um einen « turrem supra possessionem Malomwyz » (Rîu de Mori), im Jahre 1501 wird der Fluß « sub quadam turri Kolcz nuncupata intra metas possessionis Zyzen... decurrens » (Suseni) erwähnt und im Jahre 1519 werden das « domus Ladislai Kendeffy in Malomwyz », das « domus Nicolai et Michaelis Kendeffy in Koch habita, curia scilicet nobilitaris » und dann von neuem das « domus curiaque nobilitaris Ladislai necnon Nicolai et Michaelis Kendeffy in (possessiones) Malomwyz ac Kolch subtus castrum similiter Kolch... habita et adiacens », genannt.³⁸ Die ersten zwei Erwähnungen, die uns bloß durch Vermittlung der Zitate aus dem unveröffentlicht gebliebenen Kontext zugänglich sind, könnten sich entweder auf die Burg oder auf den Turm über dem Altar der Kirche von Colț³⁹ beziehen. Die Erwähnung aus dem Jahr 1519 bezieht sich sicher auf die Burg, wobei sie als *castrum* bezeichnet wird und setzt außerdem die Existenz zweier unterschiedlicher Adelshöfe fest, davon einer in Suseni, neben dem sich die Kapelle mit Turm über dem Altar befand, der andere in Rîu de Mori, das Heimatdorf der Familie. Auf Grund der älteren Urkunden läßt sich der Zeitpunkt, zu dem sich das Geschlecht Cinde in zwei unterschiedliche Linien getrennt hat, an den Ausgang des 14. Jh. setzen. Zu dieser Zeit haben die Gebrüder Ioan und Cinde, die die vierte bekannte Generation der Familie darstellen, gesonderte Besitzrechte.⁴⁰

Desgleichen sei eine sprechende Urkunde aus dem Jahr 1511 erwähnt, in der von einem 1493 in Cinde-Turm gewaltmäÙig verübten Diebstahl berichtet wird, bei welcher Gelegenheit 3000 Gulden in Geld und Schmuck- und Silbergegenstände im Werte von weiteren 400 Gulden entwendet wurden.⁴¹

Das vierte Denkmal derselben Kategorie befindet sich in Mălăești, nicht weit entfernt von Rîu de Mori, ebenfalls am FuÙe des Retezat, aber auf der Nordostfront des Gebirgstockes. Auch in diesem Falle ist das Denkmal der Fachliteratur sehr wenig bekannt, denn eigentlich erwähnte man es erst vor einigen Jahren.⁴²

Die Mălăeștier Burg liegt am heutigen Rande des Dorfes, am Ende eines dreieckigen Plateaus, das durch den Zusammenfluß zweier kleinen Bäche entsteht. Hier, ebenso wie in

³³ *Documenta Valahorum*, S. 143.

³⁴ M. Holban, *Deposedări și judecări în Hațeg pe vremea anevinilor*, in *Studii*, XIII, 1960, 5, S. 151.

³⁵ Leider ist uns die Urkunde nur als Regeste geblieben.

³⁶ *Hunyadmegyei... Évkönyve*, II, S. 21.

³⁷ Außer der von K. Szabo obenerwähnten Familiengeschichte siehe auch V. Motogna, *Familia Cinde în documentele veacului XIV–XVI*, in *Revista istorică*, 1926, S. 68–80.

³⁸ Csánki, a.a.O., V, S. 51–52.

³⁹ Siehe auch die Bemerkungen in Anm. 32.

⁴⁰ Bereits zu Zeiten von Sigismund von Luxemburg sind Schenkungen bekannt, derer sich bloß einer der Brüder erfreut; Szabo, a.a.O., S. 26.

⁴¹ Csánki, a.a.O., V, S. 52. Der Angriff könnte entweder auf den Turm des Kirchenaltars, oder auf die Burg gerichtet gewesen sein.

⁴² V. Drăguț, a.a.O., S. 34.

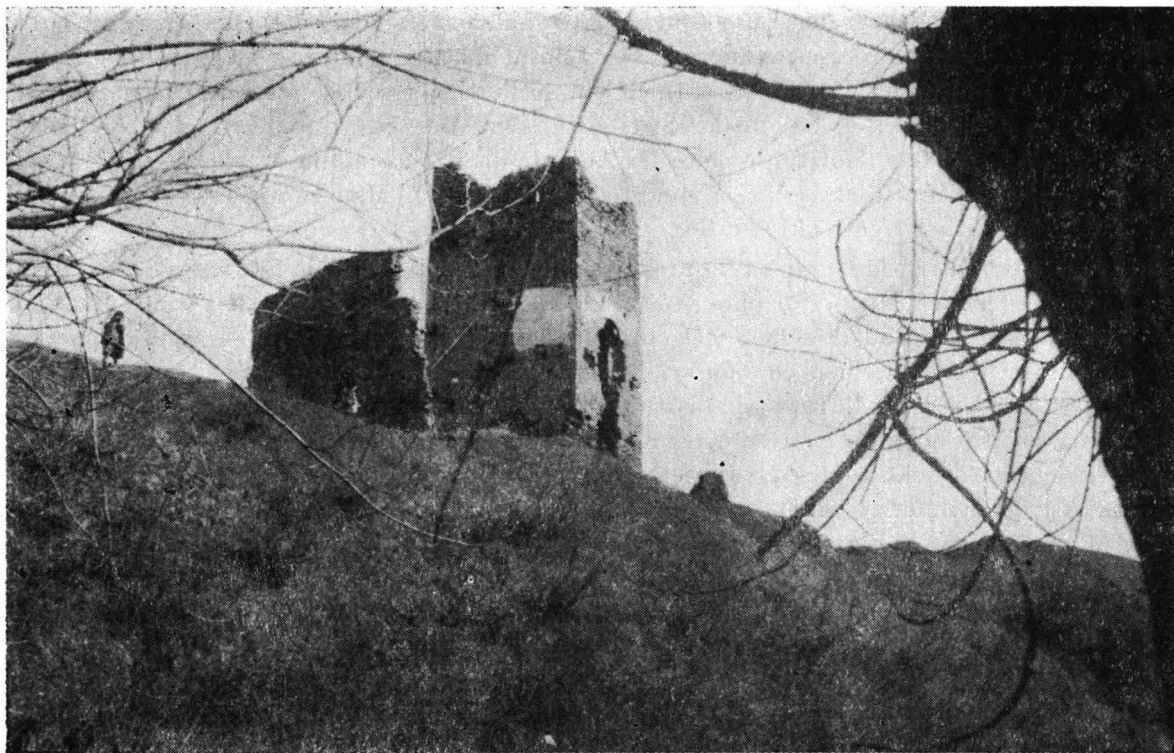


Abb. 10. — Burg von Mălăești, Gesamtansicht.

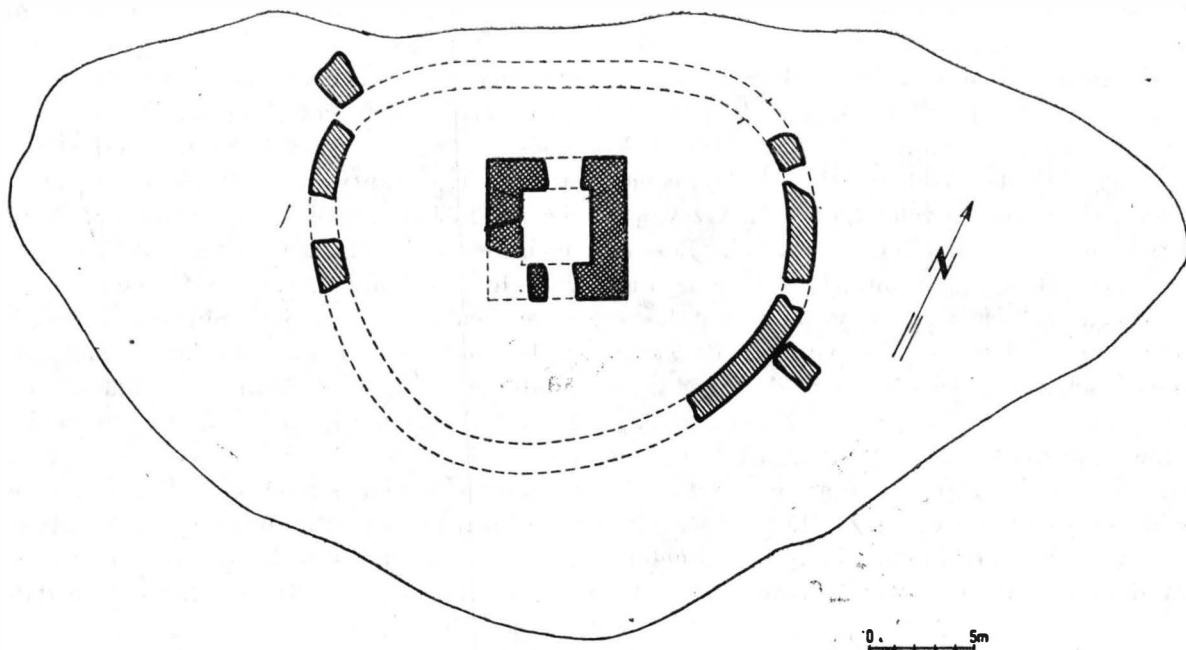


Abb. 11. — Burg von Mălăești. Aufriß Arch. Olga Băzu.

der Burg Răchitova oder in der Burg Colț, gibt es einen massiven Berchfritt, dessen Seiten 6,60/6,70 m betragen und dessen Mauern 1,35–1,50 m mächtig sind. Er ist heute noch über 12 m hoch (Abb. 10). Der Berchfritt enthielt ein Keller-Erdgeschoß mit verdickten Mauern, mindestens vier Stockwerke, davon das zweite auf der Westseite durch eine Tür und über eine heute verschwundene Holzterasse mit der Außenwelt in Verbindung war. Auf der Mauerfläche läßt sich erkennen, daß das letzte Stockwerk, das im Mauerwerk Ziegelbruchstücke enthält, nachträglich aufgestockt wurde.

Um den Berchfritt läuft eine 1,20 m starke, bloß an einigen Stellen erhalten gebliebene Ringmauer, die einen kleinen Innenhof von 22/20 m Durchmesser abschließt (Abb. 11). Diese Ringmauer, für deren Bau dieselben Ziegelbruchstücke gebraucht wurden, war ursprünglich etwa 6 m hoch, hat aber einen Umbau erfahren, als alle alten Zinnen zugebaut wurden und sie durch ein neues Stück Mauerwerk bis zu 8 m Höhe erhoben wurde. Auf der Nordostseite der Ringmauer sind noch die Spuren eines Außenturms zu erkennen (auf Abb. 11 nicht sichtbar), über den noch nicht ausgesagt werden kann, ob er aus der ersten oder aus der zweiten Bauphase der Ringmauer stammt.

Wenn auch die Herstellung eines Zusammenhangs zwischen dem letzten Stockwerk des Berchfritts und der ersten oder zweiten Bauphase der Ringmauer noch verschoben werden muß, bis Ausgrabungen durchgeführt werden, gestatten die verschiedenartigen Baustoffe und die angeführten Beispiele die Behauptung, ohne befürchten zu müssen irre zu gehen, daß auch in Mălăești der Berchfritt die älteste Bauphase des Denkmals darstellt, dem zeitlich die Ringmauer mit ihren beiden Bauetappen folgt. Wenn man auf dem Verlauf der Ringmauer die Spuren eines älteren Erdwalls entdecken würde, wäre die Analogie zu Răchitova vollständig.

Bei dem Versuch den schriftlichen Beleg aufzuspüren, der über die Geschichte des Denkmals Auskunft geben könnte, muß berücksichtigt werden, daß das Dorf Mălăești in demselben topographischen Verhältnis zu dem benachbarten Dorf Sălașul de Sus steht wie Suseni zu Rîu de Mori. In Sălașul de Sus haben wir jedoch Kenntnis über eine wichtige Knesenfamilie und im Jahre 1453, aus dem die erste gesicherte schriftliche Nachricht über « *possessio Malaesd* » stammt, gehört diese eben den Knesen aus Sălaș.⁴³ Über letztere haben wir Nachricht bereits aus dem Jahre 1360, als ein gewisser « *Konztantyn de Zallas* » zu den zwölf rumänischen Knesen gehört, die dem Vizewojewoden von Siebenbürgen als Geschworene einem Gericht beisitzen, das über rumänische Besitztümer in der Terra Hatzeg verhandelt.⁴⁴

Eine etwas eigentümliche Urkunde aus dem Jahre 1392 bezieht sich auf einen Gütertausch zwischen zwei verwandten Knesen, die beide als von Strei-Sîngiorgiu ausgewiesen sind (« *Kendres filio Gregorii de Zenthgeorgh* » und « *Lachk filio Nicolai de eadem* », eine Ortschaft, die am Unterlauf des Strei liegt, und in der es heißt, daß einer von ihnen seine Besitztümer « *in possessionibus Zalaspethaka et Fenyalath vocatis in districtu Hathzak existentes* » abtritt.⁴⁵ Das erste Gut ist Sălaș und das zweite, das in der Übersetzung « *Unter den Tannen* » bedeutet, kommt unter dieser Bezeichnung in keiner nachträglichen Urkunde mehr vor, und könnte folglich Mălăești sein. Einen gewissen Vorbehalt muß man jedoch haben, so weit als die beiden heute Sălaș bezeichneten Dörfer — de Sus und — de Jos (ober- bzw. unter-) mit dem betreffenden Eigenschaftswort erst nach der Mitte des 15. Jh. erscheinen, so daß

⁴³ Csánki, a.a.O., V, S. 109.

⁴⁴ *Hunyadmegyei ... Évkönyve*, I, S. 60–62.

⁴⁵ *Documenta Valahorum*, S. 429–430. Es scheint erwähnenswert, daß die Personen, die von Außenhalb der Terra Hatzeg stammen, in diesem Land Güter besitzen

und noch mehr, in anderen Urkunden sogar als « *Knesen von Hatzeg* » bezeichnet werden (siehe w.u.). Der erwähnte Fall ist kein Einzelfall. Ich komme zurück auf diese Frage in einem Studium, das die geographisch-historischen Grenzen der Terra Hatzeg behandeln soll.

jenes «Fenyalath» aus dem Jahre 1392 die ältere Bezeichnung eines dieser Dörfer sein könnte.

Trotz des erwähnten Besitzungenaustausches werden die gleichen Personen mit ihren Verwandten («Kenderes et Barb, filiis Gregorii nec non Kozta filio Nicolai, Keneziis de Hattzagh» so wie «Laczk filio Nicolai de Zentgewrgy filio ejusdem Kenderes») im Jahre 1404 in ihren Besitztümern «quandam possessionem seu Keneziatum Zalaspatata vocatum, in comitatu Hunyad existentem» beglaubigt.⁴⁶ Die späteren Urkunden, die den Aufstieg der Familie bezeugen, der in gewissem Maße so ähnlich verlief wie der des Geschlechts Cinde, interessieren hier weniger. Allenfalls ist die Mălăeștier Burg in den uns zugänglichen Urkunden des 15. Jh. nicht erwähnt.⁴⁷

Die hier besprochenen Denkmäler die meistens als Beobachtungs- oder Wachttürme gedeutet waren, oder mit den Bergstraßen in Zusammenhang gebracht wurden, sind in ihrer ältesten und einfachsten Form nichts anderes als einzeln stehende Exemplare von Wohntürmen, die in den ersten 2 bis 3 Jahrhunderten unseres Jahrtausends fast über ganz Europa verbreitet waren. Weder der Turm von Colț noch der Mălăeștier Turm hatten an einer Straße Wacht zu haben, schon allein aus dem Grunde weil jedweder der den Mut aufgebracht hätte zu Fuß oder beritten sich über die Gipfel des Retezat-Gebirges auf den oltenischen Abhang aufzumachen, genausogut den Weg durch eines der benachbarten Täler wählen konnte, in dem keine Türme standen. Von einer ständigen Garnison kann in diesen Festungen, zur Zeit als sie nur als Türme bestanden, gar nicht die Rede sein, es sei denn höchstens von einem Wächter von den Lehnsleuten des Knesen, des betreffenden Besitzers. Die auf zwei bis drei übereinanderliegenden Räumlichkeiten, der Mangel einer Wasserquelle, die Beglaubigung daß die Dörfer, in denen sich die Denkmäler befinden, im 14.—15. Jh. im Besitze der Knesenfamilien sind, so wie die Analogien die zur Verfügung stehen, sprechen alle in diesem Sinne.

Die vier hier erörterten Denkmäler waren zeitweilige Wehrwohnungen, die die rumänischen Knesenfamilien der Terra Hatzeg bezogen, wenn Gefahr drohte oder die sie als Aufbewahrungsort außergewöhnlicher Wertsachen benutzten.

Im Zuge der Untersuchung kommt die Frage nach dem befolgten Beispiel auf und nach dem Zeitpunkt zu dem diese Denkmäler im rumänischen Milieu der Terra Hatzeg aufgerichtet wurden.

Die schriftlichen Quellen aber auch die erhalten gebliebenen Monumente, setzen die Verbreitung der Wohntürme in Siebenbürgen in die zweite Hälfte des 13. und an den Anfang des 14. Jh. an. Es scheint, daß die *Gräfen*, die führende Schicht der sächsischen Ansiedler, zu ihrer Einführung in die siebenbürger Landschaft wesentlich beigetragen haben. Allenfalls bezieht sich die älteste urkundliche Erwähnung eines derartigen Wohnturms auf «turris lapidea et domus lignea apud turim et curiam circummunitam», alles auch mit dem Ausdruck *castrum* bezeichnet, die vor 1268 in Rodna im Besitze eines gewissen «comes Henchmannus» waren und die zu diesem Datum von seinem Bruder, Comes Rotho, verkauft wurden.⁴⁸

Der Wohnturm von Cilnic (Kelling), in der Nähe von Sebeș (Mühlbach) (Abb. 12), wurde mit rechteckigem Grundriß (9 × 12 m) in den sechziger Jahren des 13. Jh. von einem Gräfengeschlecht erbaut, dessen ältestes bekanntes Familienmitglied «Chyl de villa Kelnuk» — bereits 1264 erwähnt wird, als Unterstützer des jungen Königs Stephan V., der mit seinem Vater

⁴⁶ Hurmuzaki, *Documente*, I, S. 428. In der Regeste aus Mályusz, *Zsigmondkori oklevéltár*, II, No. 3368, ist Costea als Sohn des «Jaroslaus» bezeichnet.

⁴⁷ Auch jetzt scheint es kennzeichnend zu sein, daß

bei Csánki, a.a.O., V, die Burg von Mălăești fehlt, ein Beweis, daß sie in den unveröffentlichten, vom Verfasser eingesehenen Dokumenten nicht erwähnt ist.

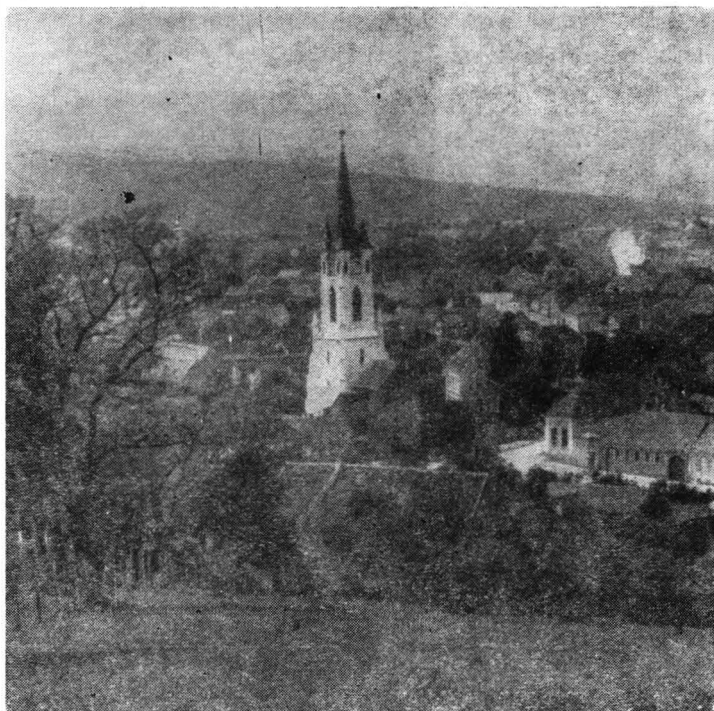
⁴⁸ *D.I.R., C. Transilvania*, XIII. Jh., Bd. II, S. 498.



Abb. 12. — Burg von Cilnic. Der Wohnturm.

Bela IV. haderte.⁴⁹ In der unmittelbaren Nähe von Cilnic, in Gîrbova (Urwegen) ist ein weiterer viereckiger Wohnturm erhalten (Abb. 13) (9,60 × 9,80 m), der etwa um dieselbe Zeit von einer anderen Gräfenfamilie erbaut wurde.⁵⁰ Auch hier ist die Ringmauer nachträglich hinzugefügt worden, und zwar sehr wahrscheinlich von der Dorfgemeinschaft als sie in den Besitz des Turms gelangte.

Auch die ungarischen Adligen oder der Kirchenadel hat derartige Wohntürme erbaut. Repräsentative Denkmäler sind z.B. unter anderem bei Cheresig neben Oradea erhalten geblieben, wo der alleinstehende aus Ziegel mit polygonalem Umriss errichtete Wohnturm vor 1289 existierte,⁵¹ oder bei Ciacova im



7. ⁴⁹ Ebda, S. 118 — 119. Die Urkunde stammt aus dem Jahr 1269, bezieht sich aber auf Geschehen des Jahres 1264. Für das Denkmal siehe R. Heitel, *Cetatea din Cilnic*, București, 1968. Der Verfasser teilte uns mit, daß er die ursprüngliche Existenz des isolierten Wohnturms, ohne Ringmauer, als sehr wahrscheinlich ansieht.

⁵⁰ K. Horedt, *Zur siebenbürgischen Burgenforschung in Südost-Forschungen*, München, VI, 1941, S. 607 und V. Vătășianu, *Istoria artei feudale*, S. 17.

⁵¹ V. Vătășianu, *Istoria artei feudale*, S. 19. Die Datierung beruht darauf, daß im Jahre 1289 König Ladislaus IV. eine Belagerung von Cheresig vornahm (*D.I.R., C, Transilvania*, XIII. Jh., Bd. II, S. 357), und im folgenden Jahr wird derselbe König getötet « prope castrum Kereszeg » (*Izvoarele istoriei românilor*, XI, *Cronica pictă de la Ficna*, ed. G. Popa-Lisseanu, București, 1937, S. 98). Der Berchfritt war damals bereits sehr wahrscheinlich von einer Palissade mit Schutzgraben umgeben. Zu Beginn des 14. Jh. im Jahre 1313 handelt es sich um den Kastellan von Cheresig (*D.I.R., C, Transilvania*, XIV, Jh., Bd. I, S. 220), um die Eroberung eines *castrum* aus Cheresig durch Karl Robert (*ebda*, S. 295) und

Abb. 13. — Burg von Gîrbova. Der im 19. Jh. umgebaute Wohnturm.

Banat, wo der ältere Teil, der zu Beginn des 14. Jh. im Besitze der Familie Chaak (Csáki) beglaubigte Burg, ein rechteckiger Wohnturm (Seiten 9×10 m) ist.⁵²

Eine aufschlußgebende Urkunde aus dem Jahre 1278 soll nicht unerwähnt bleiben. Es ist ein Schreiben des Bischofs aus Oradea an König Ladislaus IV., in dem berichtet wird, daß Petrus, Sohn des Drug, die Klostergebäude aus Igged (neben Diosig) zerstörte und « deren Steine so wie die zugeschnittenen Säulen... nach Diosig hat bringen lassen, wo er sich einen Turm aus den Steinen von jenem Bau errichten ließ ».⁵³ Zur Wertung der Nachricht sei bemerkt, daß in Diosig ebenso wie in Cheresig, Ortschaften die beide in der Ebene liegen, der Stein sehr schwer zu beschaffen war.

Zur selben Kategorie von Denkmälern gehörte ursprünglich auch die Burg von Tăuți, in der Nähe von Alba Iulia, deren Bau im Jahre 1276 oder kurz nachher begonnen hat.⁵⁴ Der alte Kern dieser bischöflichen Burg ist von einem Wohnturm vertreten.⁵⁵

Die Anzahl dieser Beispiele konnte vermehrt werden. Wichtiger scheint aber die Tatsache zu sein, daß die von den Adligen erbauten Wohntürme und anderen Wehranlagen zur Zeit der Anarchie, die in den letzten Jahrzehnten der Arpadenzeit herrschte, derartig häufig wurden, daß die Bestimmungen aus dem Jahre 1291, die König Andreas III. erließ, ausdrücklich vorsehen, « die Türme und Befestigungen (turres sive castra), die zu schädigenden Zwecken über die Kirchen erbaut wurden, oder an anderen Stellen, vollends einzureißen ».⁵⁶ Das Grundgesetz aus dem Jahre 1298 des gleichen Königs sieht ebenfalls vor, die Wehranlagen (munitiones et castella), die ohne königliche Erlaubnis neu erbaut wurden, sowie die älteren, aus denen Schäden entstehen oder entstehen könnten, sowie auch die kleinen auf Kirchen und Klöstern errichteten Befestigungen, einzureißen sind.⁵⁷

Auf eine Gegend zurückkommend, die von Terra Hatzeg weniger entfernt ist, sei eine Nachricht aus dem Jahre 1309 notiert, aus der bewegten Zeit zu der Karl Robert von Anjou seine Regierung antrat, wonach in der Provinz von Sibiu (Hermannstadt) « Theutonici de partibus illis destruxerunt turres et fortalitia quarumdam nobilium de partibus illis, quae impediabant bonum statum et pacem provinciae ».⁵⁸

Gewiß waren nicht alle hier besprochenen Denkmäler, wenn auch nur ursprünglich, als zeitweilig zu benützende Wohntürme gedacht, die abseits von dem Sitz der Adelsgeschlechter lagen. Darunter gab es auch ausgesprochene Wachtürme, die die Adligen, die Zollstellen besaßen, unweit davon erheben ließen.⁵⁹ Andere Türme werden in ständig bewohnten Höfen errichtet worden sein, wie z.B. der in Rodna. Eine typologische Gliederung dieser Art von Denkmälern erfordert eingehende Untersuchungen und die Analyse eines jeden einzelnen Falles, in Zusammenhang mit den urkundlichen Nachrichten und ganz besonders mit seiner örtlichen Lage. Wichtig ist, daß in der Reihe dieser Siebenbürgischen Denkmäler im 13. Jh. genügend Vorlagen vorhanden waren, die als Beispiel für die bezüglichen Wohntürme dienten.

im J. 1321 handelt es sich um den Kastellan des Königs von Cheresig (ebda, Bd. II, S. 4). Ohne archäologische Ausgrabungen ist es schwierig festzustellen wann der Berchfritt nachträglich von Steinmauern umgeben wurde.

⁵² T. Trăpcea, *Despre unele cetăți medievale din Banat*, in *Studii de istorie a Banatului*, Timișoara, 1969, S. 65–66.

⁵³ *D.I.R., C, Transilvania*, XIII. Jh., Bd. II, S. 192–193.

⁵⁴ *Ebda*, S. 180.

⁵⁵ Gh. Anghel, I. Berciu, *Cetăți medievale din sud-*

vestul Transilvaniei, București, 1968, S. 21 f., siehe besonders S. 47 und den Plan auf S. 54.

⁵⁶ *D.I.R., C, Transilvania*, XIII. Jh., Bd. II, S. 363 und 507.

⁵⁷ *Ebda*, S. 445.

⁵⁸ K. Horedt, a.a.O., S. 608; vgl. auch *D.I.R., C, Transilvania*, XIV. Jh., Bd. I, S. 142.

⁵⁹ Es scheint, daß ein derartiger Turm, den die Familie Gutkeled in Arieș an der Zollstelle des den Someș entlang laufenden Salzweges errichtete (*D.I.R., C, Transilvania*, XIII. Jh., Bd. II, S. 390–391) nachträglich in die königliche Burg umgewandelt wurde, die im 14. Jh. beglaubigt ist.

Die Analogien, die man aufzustellen versuchen kann, beschränken sich nicht nur auf das Milieu der laischen oder kirchlichen katholischen Feudalen deutscher oder ungarischer Abstammung. Auch im rumänischen Milieu von Maramureş, in Onceşti im Iza-Tal stand auf der Höhe eines Hügels, etwa 3 km vom Dorf entfernt ein Wohnturm mit quadratischem Grundriß (Seite 7,50 m) von einem rundherum verlaufenden Erdwall umgeben; der Innenhof hatte einen Durchmesser von 60 m (Abb. 14).⁶⁰ Die Burg von Onceşti kennt eine noch ältere Phase ihrer Existenz, aber der Steinturm datiert mit Gewißheit aus der ersten Hälfte des 14. Jh. Ihre Besitzer waren die Knesen von Onceşti.⁶¹ Die Ähnlichkeit dieses Turms mit dem Wohnturm von Răchitova ist in jeder Beziehung vollkommen. Keinesfalls sei hier an eine direkte Beziehung zwischen den beiden Denkmälern gedacht, sondern, es sei bloß unterstrichen, daß die rumänische Feudalität in ähnlichen sozialpolitischen Verhältnissen, in denen an den Randgebieten von Siebenbürgen eine mehr oder weniger weite Autonomie erhalten geblieben ist, in gleicher Weise zum Ausdruck kam.

Und weil schon eine Analogie aus Maramureş erörtert wurde, sei hier erwähnt, daß in dem befestigten, i. J. 1359 zerstörten Sitz der Bogdaniden in Cuhea, ein Bau von 9 × 12 m stand, d. h. ein Bau der genau so groß war wie der Wohnturm der Gräfen von Cîlnic. Tatsache

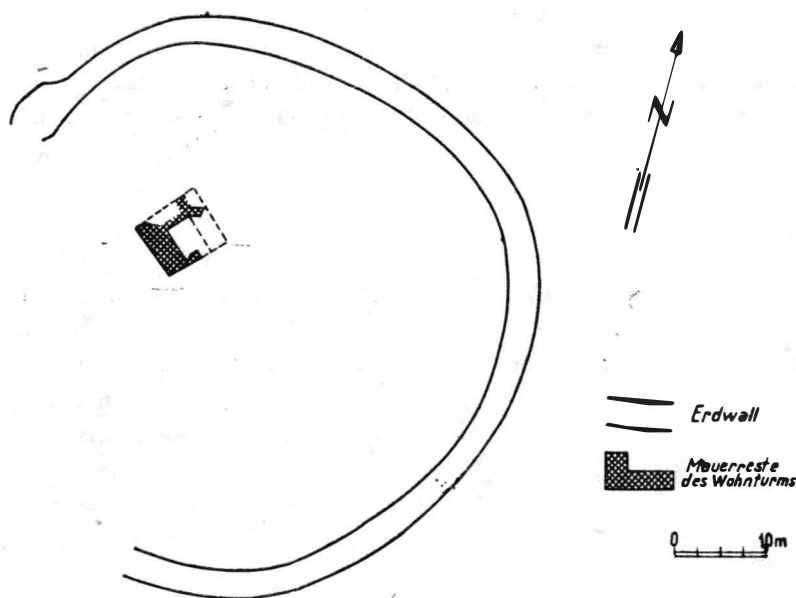


Abb. 14. — Burg von Onceşti. Aufriß nach N. Daicoviciu u. Mitarb.

ist allerdings, daß zum Unterschied vom Turm aus Cîlnic der Bau der Bogdaniden aus Holz und Lehm, auf einem Sockel aus Flußstein stand; aber die Mächtigkeit der Mauer übertrifft einen Meter und die Feststellung, daß das Erdgeschoß als Lagerraum benutzt wurde, gestattet Vermutungen über die Höhe des Baus und die Wiederherstellung seines Aufrisses.⁶²

⁶⁰ H. Daicoviciu, O. Bandula, I. Glodariu, *Cercetările de la Onceşti, din Maramureş*, Baia Mare, 1965, S. 8 und 25–26.

⁶¹ Über die Burg von Onceşti, siehe auch R. Popa, *Ţara Maramureşului*, S. 161–162 und 233–234 so wie auch Ders., *Noi cercetări de arheologie medievală în Maramureş. Şantierul Sărăsău*, in SCIV, 22, 1971, 4, S. 605–608.

⁶² Der Komplex von Cuhea wurde von R. Popa, M. Zdroba, *Şantierul arheologic Cuhea. Un centru voievodal*

din veacul al XIV-lea, Baia Mare, 1966, S. 8 f. veröffentlicht. Ich bin darauf mit zusätzlichen Einzelheiten in der Arbeit *Ţara Maramureşului*, S. 235–237 zurückgekommen. Wegen der hier ausgesprochenen Analogien, können wir die Möglichkeit nicht ausschließen, daß der von dem Geschlecht der Bogdaniden errichtete Bau mehrere Stockwerke aus Holz hatte, sich folglich der gewöhnlichen Form des Wohnturms nähert, der in ständigem Gebrauch ist.

Zu der hier erörterten Denkmälerkategorie aus Terra Hatzeg, muß auch die Burg von Poenari-Argeş aus der Wallachei mitgerechnet werden. Wie in der Fachliteratur behauptet⁶³ und durch neuerdings anläßlich der Befestigungsarbeiten an den Grundmauern durchgeführte Ausgrabungen bewiesen, besteht der alte Teil der Burg aus einem quadratischen Turm, dessen Erdgeschoß als Lagerstätte diente, und aus zwei bis drei jeweils einräumigen Stockwerken.⁶⁴ Die für den Bau dieses Turms ausgesuchte Stelle, die in beträchtlicher Höhe liegt über der Argeş-Klamm und über einem Weg, der jedoch im Mittelalter kein Verkehrsweg war, weil er zu den Gipfeln der Fogarascher Berge führt, schließen die Möglichkeit aus, daß dieser Bau als Wachturm gedient habe. Auch in diesem Falle konnte derjenige, der den Mut aufgebracht hätte, über die Kämme der Fogarascher Berge zu wandern, die 7–8 Monate im Jahr unter Schnee liegen, oder der die Gegend so gut kannte, daß er einen derartigen Weg zu Fuß oder beritten hätte zurücklegen können, zweifelsohne jedwedes andere der zahlreichen Täler und jedweden anderen Pfad ins Gebirge befolgen.

Aufgrund der bisherigen Ausführungen und der bisher aufgezählten Beispiele erhellt, daß die Burg von Poenari in der ursprünglichen Phase ihrer Existenz ein Wohnturm war ;

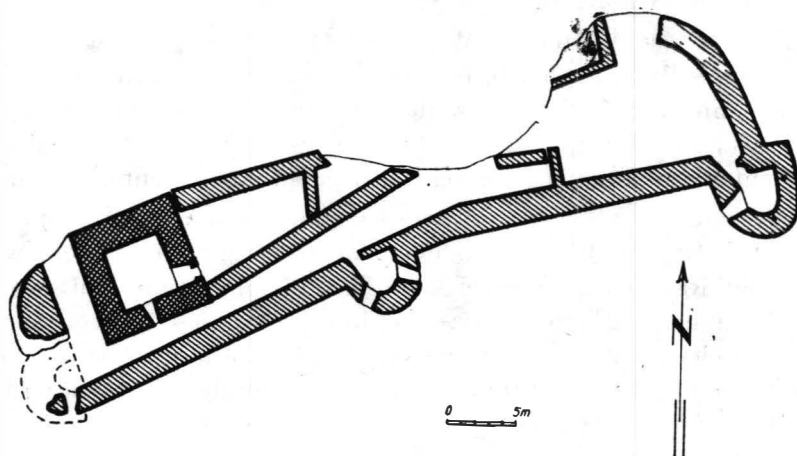


Abb. 15. — Burg von Poenari. Aufriß aus dem Archiv der Direktion für historische Denkmäler.

er gehörte einer der Feudalfamilien, die die benachbarten Dörfer besaßen und wurde zeitweilig bei drohender Gefahr von dieser bewohnt. Nachträglich, nachdem er in den Besitz des Fürsten der Wallachei gelangte, wurde der Turm in eine Burg umgebaut, wobei er den Berchfritt der letzteren bildete. Ob dies bereits zur Zeit Mirceas des Alten, oder wie die erzählte Überlieferung lautet⁶⁵ erst zur Zeit des Vlad Țepeş stattgefunden hat, ist von dem hier erörterten Standpunkt aus bedeutungslos. Wichtig ist hingegen, daß von der Maramureş bis in die Wallachei die rumänischen Feudalen ein- und dieselbe Art von Denkmälern erbaut und benützt haben.

Wenn vermieden wurde, zwischen der Burg von Răchitova und der Burg von Onceşti in Maramureş eine unmittelbare Verbindung aufzustellen, soll hingegen, ein deratiger Zusam-

⁶³ V. Vătăşianu, *Istoria artei feudale*, S. 131–132, mit älterer Bibliographie.

⁶⁴ Forschungen die Gh. I. Cantacuzino von der Direktion der Historischen Denkmäler unternahm. Der Verfasser hat eine erste Darstellung der Ergebnisse in einem Referat im Archäologischen Institut im Januar 1969

gebracht. Aufgezeichnet sind sie in dem Studium desselben, *Cetea Poenari*, in SCIV, 22, 1971, 2, S. 263 f.

⁶⁵ *Istoria Țării Românești. 1290–1690. Letopiseful cantacuzinesc*, Hrsg. C. Grecescu und D. Simionescu, Bucureşti, 1960, S. 4.

menhang zwischen den Wohntürmen des Hațeger Landes und der ursprünglichen Bauphase der Burg von Poenari, aufgestellt werden. Dafür spricht nicht nur die geographische Nachbarschaft, sondern auch das Zeugnis der schriftlichen Quellen. Derart bezieht sich eine Urkunde aus dem Jahre 1377 auf einen Knesen namens Cinde im Strei-Tal, dessen Dörfer man beschlagnahmte nachdem man ihn erhängt hatte, wahrscheinlich zur Zeit der in diesem Gebiet von Andreas Lackfi zwischen 1356 und 1359 eingeleiteten Unterdrückungen. Seine Söhne, die in die Wallachei geflüchtet waren, verursachten, als die Urkunde verfaßt wurde, immer noch «*quamplurimas infidelitates de partibus Transsalpinis domino nostro regio*».⁶⁶ Sicherlich sind nicht unbedingt die Söhne des Cinde aus dem Strei-Tal als die Urheber des Wohnturms von Poenari zu betrachten, aber die zitierte Urkunde beweist, daß ebenso, wie während des ganzen 14. Jh. nach Maßgabe der zentralisierenden Bemühungen der Herrschaft der Wallachei einige Feudalfamilien nach Siebenbürgen ausgewandert sind,⁶⁷ auch aus Siebenbürgen und besonders aus dem Süden davon, zu den Zeiten zu denen der verwaltungs-politische angevinsche Staatsapparat einen Starken Druck ausübte, einige rumänische Knesenfamilien nach Süden, über die Karpaten gewandert sind. Dies scheint die wahrscheinlichste Erklärung für den Wohnturm aus Poenari zu sein.

Im folgenden sei die Zeitstellung der Wohntürme in der Terra Hatzeg erörtert. Sie erhellt mehr oder weniger von selbst aus den bisherigen Ausführungen. Mangels aber unmittelbarer urkundlicher Bezugnahmen auf die Denkmäler und mangels, wenigstens vorläufig, einiger Beweisgründe, die aus archäologischen Ausgrabungen erstehen, muß sie einen gewissen hypothetischen Koeffizienten einhalten. Es sei versucht diesen Koeffizienten festzulegen.

Wie bereits gezeigt, kann die Geschichte der rumänischen Knesenfamilien im Hațeger Land für die Zeit vor Beginn des 14. Jh. nicht wiederhergestellt werden, wie ja auch der allgemeine historische Rahmen des Gebietes für das 13. Jh. kaum umrissen werden kann. Mit Gewißheit ist bekannt, daß bereits vor dem Jahre 1300 diese Knesen Kirchen aus Stein errichten ließen, zu welchem Zwecke spätromanische und frühgötische Vorbilder abendländischer Herkunft auf die kulturellen und geistigen Notwendigkeiten eines rumänisch-orthodoxen Milieus abgestimmt wurden. Gleichzeitig ist bekannt, daß die Vorlagen, die für den Bau der Wohntürme erforderlich waren, in der zweiten Hälfte des 13. Jh. in vielen Gebieten Siebenbürgens ebenfalls vorhanden waren.

Weil andererseits der Bau einer Wehranlage, wenn auch nur als bescheidener Steinturm im Laufe des ganzen Mittelalters ein Unternehmen mit politischen Auswirkungen war, die die zentrale Staatsmacht nicht übersehen konnte, ist es selbstverständlich, daß die Frage aufkommt, wann es in Siebenbürgen günstige Bedingungen gegeben hat, so daß die Knesen der Terra Hatzeg den Bau steinerne Befestigungen unternehmen konnten. Im Laufe der ganzen Zeit, auf die man hier Bezug nehmen kann, von der Mitte des 13. Jh. und bis zur Mitte des 15. Jh.⁶⁸ waren derartige Voraussetzungen nur in den letzten Jahrzehnten des 13. Jh.

⁶⁶ *Documenta Valahorum*, S. 271–272. Die Übereinstimmung von Namen und Schicksal, so wie die Tatsache, daß es auch noch andere rumänische Knesenfamilien gibt, die sowohl in Terra Hatzeg als auch auf dem Unterlauf des Strei Dörfer besitzen (s.w.o. Anm. 45) schafft die Möglichkeit, daß dieser Cinde, von dem die beiden Dörfer namens Chitid und das Dorf Ocolişul (Mic?) beschlagnahmt wurden, der gleiche ist wie Michael Cinde aus Riu de Mori. Der Name Cinde ist bei den rumänischen Knesen in Siebenbürgen dennoch ziemlich verbreitet; vgl. *Documenta Valahorum*, S. 294, für die Gebiete um Alba, und auch R. Popa, *Tara Maramureşului*, S. 111.

⁶⁷ Hurmuzaki, *Documente*, I., S. 60.

⁶⁸ Dies scheint ein *ante rem*-Datum für den Bau derart einfacher Denkmäler zu sein, die einer Lebensweise angehören, die das Hochmittelalter kennzeichnen. Übrigens sind in der Mitte des 15. Jh. die wichtigsten rumänischen Knesenfamilien in der Terra Hatzeg zum Katholizismus übergetreten und sobald sie zu Adligen wurden, konnten sie keine derartigen primitiven Wohntürme bauen. Der befestigte Hof von Sîntămăria-Orlea, der nach 1447 von dem Geschlecht der Cinde errichtet wurde (s.w.u. Anm. 75 und 81) könnte diese neue Reihe von Bauten veranschaulichen, die den Nachkommen der Knesen aus Hațeg zu verdanken ist.

und in den ersten zwei Jahrzehnten des nächsten Jahrhunderts gegeben, folglich in der Zeit der feudalen Anarchie, die mit dem Aussterben der Arpadischen Dynastie einherging und bis zur Festigung der Regierung von Karl Robert dauerte⁶⁹; in einem kleineren Maße geschah dies in den letzten zwei Jahrzehnten des 14. Jh. zu Beginn der Herrschaft von Sigismund von Luxemburg.⁷⁰

Von den Anhaltspunkten, die die Denkmäler vom architekturhistorischen Standpunkt selber liefern, sei die allgemein angenommene Datierung der Kapelle mit Wohnturm über dem Altar bei Colț an den Anfang des 14. Jh. erwähnt. Einige behauene Steine wie z.B. die Fensterrahmen am Turm von Răchitova haben einfache Profile, die der Gotik u. zw. wahrscheinlich deren Anfangsphase angehören; eine sehr nahe Entsprechung befindet sich übrigens beim schon erwähnten Denkmal von Colț. Zweifellos wird die Datierung von Denkmal zu Denkmal unterschiedlich vorzunehmen sein, nachdem vorhergehend archäologische Untersuchungen durchgeführt wurden. Die gemeinsamen Züge aber der vier Wohntürme, so wie die Beweisgründe, die bisher angeführt wurden, gestatten es für die Zeitstellung der Denkmäler den Anfang des 14. Jh. in Betracht zu ziehen.

Es ist nicht uninteressant einen weiteren Beweisgrund dafür heranzuziehen, daß diese vier Denkmäler zu gleicher Zeit entstanden sind. Sie gehörten den wichtigsten rumänischen Feudalgeschlechtern der Terra Hatzeg an, die sie erheben ließen. Bei der Durchsicht der Urkunden des 14.–15. Jh., stößt man auf die Knesen von Densuș als Vorherrschende im Galbena-Tal und im Nordwestteil des Gebietes, auf die Cînde aus Rîu de Mori als ebensolche im Rîul Mare-Tal und auf die Knesen aus Sălaș ebenso im Mittelgebiet der Terra Hatzeg. Und noch mehr, diese drei Familien sind diejenigen, die im 14. Jh. Beglaubigungs-urkunden für den Besitz ihrer Dörfer erhalten, zum Unterschied von den anderen Knesen, die bis 1400 mit zwei Ausnahmen nicht als vom König als solche anerkannte Besitzer der Dörfer beglaubigt wurden, sondern bloß als Teilnehmer an einigen rechtlich-erbgründlichen Verfahren innerhalb der Terra Hatzeg.

Die beiden Ausnahmen liegen an zwei entgegengesetzten Ecken des Gebietes. Es handelt sich um eine Familie, die Britonia (Brătunia?) und andere Dörfer, wahrscheinlich im Westen der Terra Hatzeg besaß,⁷¹ und um eine andere Knesenfamilie im südöstlich gelegenen Eck der Terra Hatzeg, im Gebiet Rîu Alb-Rîu Bărbat.⁷² Wenn diese Art die existierende historische Information auszulegen sich als richtig erweist, dann steht in Verbindung mit mindestens einer dieser Familien zu erwarten, daß die Spuren eines ähnlichen Monumentes entdeckt

⁶⁹ D.h. bis etwa 1320. Im Jahre 1317 scheint die königliche Burg von Hațeg im Besitz des Königs von Anjou zu sein (s.w.o. S. 248. und die Anm. 13 und 14) und es ist nicht ausgeschlossen, daß die örtlichen Knesen auf der Seite Karl Roberts gekämpft haben und zwar unter der Führung des Kastellans von Hațeg, eben so wie die Knesen aus Maramureș am Oberlauf der Theiß (R. Popa, *Tara Maramureșului*, S. 239–240).

⁷⁰ Um die Mitte des 14. Jh., in der Zeit der Staatszentralisierung, die in dieser Gegend mit den von Andreas Lackfi eingeleiteten Unterdrückungsmaßnahmen gipfelte, scheint ein derartiger Bau von Burgen ausgeschlossen gewesen zu sein. Nach dem Tode von Ludwig I. und bis gegen 1404 schafften die gefestigteren Beziehungen zu der Walachei so wie die immer bedeutendere militärische Rolle der Hațeger Knesen erneut Voraussetzungen um einige von ihren gewissen Ansprüchen geltend zu machen.

⁷¹ *DIR., C. Transilvania*, XIV. Jh., Bd. I, S. 406–409; *Documenta Valahorum*, S. 143–144, 268–269

(«in aliis possessionibus ad eandem possessionem Brittonia pertinentibus») und S. 321–322; vgl. auch die Auslegungen von M. Holban, *Deposedări și judecăți în Hațeg*, S. 149–153. Die Lokalisation von «Brittonia» in die westliche Ecke des Hațeger Landes (Csánki, a.a.●., V) beruht hauptsächlich auf der Erwähnung im Jahre 1366, dergemäß «possessio Brithonia» mit «possessio olachalis Brazua» benachbart ist (*Documenta Valahorum*, S. 206–207), letztere als Breazova erkannt. Über dieselbe Nachbarschaft jedoch setzt der Text der Urkunde fest, daß sie «a parte civitatis Hachzak» sich befindet. Hațeg ist aber von Breazova weit entfernt, wobei zwischen den beiden Ortschaften andere zwei oder drei Dörfer liegen. Diese letzte Festlegung entspricht eher der Lage des Dorfes Bretea-Strei, in der Nähe von Hațeg. Aus all diesen Gründen sei die Lokalisation von «Brittonia» noch mit gewissem Vorbehalt betrachtet.

⁷² *Documenta Valahorum*, S. 401–402 u. S. 508

werden. Dies bezieht sich hauptsächlich auf die zweite der erwähnten Ausnahmen, das heißt auf das Gebiet an den Quellen des Strei-Flusses.⁷³

Allenfalls und unabhängig von den Aussichten die der Forschung offen stehen, und bevor neue Denkmäler entdeckt werden, scheint ein Schluß offensichtlich zu sein. Die Denkmäler um die es sich hier handelt und ihre gebietsmäßige Verteilung über die Terra Hatzeg widerspiegeln, zugleich mit den schriftlichen Überlieferungen und zumindest dem Entwicklungsstand des 14. Jh. entsprechend, eine gewisse Schichtung der Feudalität in der Terra Hatzeg, d.h. es erhellt, daß es einige Familien mit vorherrschender gesellschaftspolitischer Stellung gegeben hat. Die Analogie mit den *Talknesaten* aus Maramuresch die mannigfaltige Gebilde darstellten, mit erbgütlichen, sozialen und mit politischen Merkmalen⁷⁴ zwingt sich von selber auf.



Die Adelshöfe in der Terra Hatzeg stellen eine dritte Kategorie von Festungsbauten dar, die diesmal aber in einem sehr weiten Sinne des Wortes aufgefaßt werden müssen. Auf Grund der Urkunden und ganz besonders anhand der erhalten gebliebenen Denkmäler oder Ruinen, kann eingeschätzt werden, daß ihr Aussehen sehr mannigfaltig war, je nach dem Zeitpunkt zu dem gebaut wurde oder je nach der Bedeutung und den materiellen Mitteln der betreffenden Familien. Neben ausgesprochenen Burgen mit Ringmauern und Schutzgräben stehen zahlreiche Bauten die hauptsächlich aus neueren Zeiten stammen, bei denen die ursprünglichen Wehranlagen kaum noch zu erkennen sind oder wo eine vorherige Befestigung bloß hypothetisch ist. Zu dieser letzten Kategorie gehört auch das Schloß Kendefy von Sîntămaria-Orlea, das auf dem Ort eines älteren Baus steht, dessen Mauern und Basteien teilweise zur Errichtung einer Hochterrasse wiederverwendet wurden. Da aber die Urkunden berichten, daß das Geschlecht der Cînde erst im Jahre 1447 den Marktflecken Sîntămaria-Orlea von Ioan von Hunedoara erhielt⁷⁵ und die Ortschaft im 14. Jh. als katholisches Dorf erwähnt ist,⁷⁶ kann der an dieser Stelle gewesene alte befestigte Hof der Cînde nicht vor die Mitte des 15. Jh. angesetzt werden.

Es seien hingegen zwei Komplexe betrachtet, die den schriftlichen Urkunden gemäß wesentlich älter sind und denen vor allem an derselben Stelle eigentliche befestigte Knesensitze vorausgegangen waren.

Der erste davon ist die sogenannte Burg in Sălaşul de Sus. Der Anblick der erhalten gebliebenen Ruinen erklärt die Bezeichnung unter der diese Ruinen bei den Dörflern bekannt sind, obwohl es sich eigentlich nur um einen befestigten Adelshof handelt. Der rechteckige

⁷³ Im Tal des Rîu Alb-Flusses, bergaufwärts vom gleichnamigen Dorfe, an der Stelle « Cetate » (Burg) sind im Gelände noch Grundmauern zu erkennen, deren umringte Fläche einen Durchmesser von etwa 30 m hat. Bevor keine Ausgrabungsarbeiten durchgeführt werden, können keinerlei weitere Einzelheiten angegeben sein.

⁷⁴ R. Popa, *Ţara Maramureşului*, S. 150 f.

⁷⁵ Hurmuzaki, *Documente*, I, S. 741; « oppidum regale Boldogasszonyfalva vocatum, simul cum foro annuali et telonio ».

⁷⁶ Der Priester Johannes « de villa Sancte Marie », der im Jahre 1315 das Kapitel aus Alba Iulia bei einer Besitznahme des Gutes Britonia (*D.I.R., C, Transilvania*, XIV. Jh., Bd. I, S. 407) vertritt, kann nur der Pfarrer von Sîntămaria-Orlea gewesen sein. Die gleiche « villa Sancte Marie » ist auch in der päpstlichen Rechnung der Zehntsteuer für das Jahr 1332 erwähnt. Da die Aufzählung der katholischen Dörfer in topographischer Reihenfolge von der Streimündung flußaufwärts vorgenommen wurde

(ebda, Bd. III, S. 129) ist die Lokalisation gesichert. Dagegen ist das Gut « Bodoghazzonyfalva » das im Jahre 1346 den Adligen aus Pestiş gehört (ebda, Bd. IV, S. 654–655), im Jahre 1444 auch « possessio... wolachica Bodogazzonfalva » genannt, nicht Sîntămaria-Orlea, wie Entz a.a.O., S. 157 annimmt, sondern Sîntămaria de Piatră, ein rumänisches Dorf am Unterlauf des Strei. Ich nehme an, daß Sîntămaria-Orlea eine der beiden katholischen Gemeinden ist, die gegen Ende des 13. Jh. in der Terra Hatzeg gegründet wurden und zwar in Verbindung mit dem oben erwähnten Augenblick 1275–1277. Dieses Datum entspricht genau der von V. Vătăşianu, *Istoria artei feudale*, S. 77 für die Kirche aus Sîntămaria-Orlea vorgeschlagenen Datierung. Aufgrund der schriftlichen Informationen kann vorderhand die zur orthodoxen Ikonographie gehörende Malerei, die von den Fachleuten ausnahmslos in die erste Hälfte des 15. Jh. angesetzt wurde, nicht erklärt werden.



Abb. 16. — Der Adelshof
von Sălașul de Sus. Ruine
der Kapelle.



Abb. 17. — Rîu de Mori.
Ruinen des Adelshofs.

Innenhof, dessen Seiten 95×55 m betragen, liegt am unteren Dorfrand, auf einem fast ebenen Gelände und ist von einer 1–1,10 m starken Mauer umgeben, die heute bloß auf zwei Seiten in einer Höhe von 1,50–3 m erhalten geblieben ist. An verschiedenen Stellen läßt sich noch der Verlauf eines Schutzgrabens verfolgen. Es scheint, daß an den Ecken der Ringmauer so wie an ihren Seiten Türme standen. Innerhalb der Mauern zeugt das Relief von eingestürzten, von Schutt und Pflanzenwuchs bedeckten Bauten. Sehr interessant ist die verhältnismäßig gut erhalten gebliebene Ruine einer Hofkapelle (Abb. 16). Der Altar dieser Kapelle ist fünfeckig, mit einem der Winkel in der Achse; das Schiff ist breiter als lang (äußere Länge 7,50 m; äußere Breite 14 m!); das erste Stockwerk des Turms war zur Tribüne umgestaltet, die man von außen erstieg. Anhand des Grundrisses und der erhaltenen Elemente, kann die Kapelle nicht jünger sein als die erste Hälfte des 15. Jh., aber die zerstörten Mauern bezeugen wenigstens zwei Bau- oder Umbauphasen des Denkmals.⁷⁷

Die ältesten auf das Knesengeschlecht aus Sălaş bezogenen urkundlichen Überlieferungen sind weiter oben, in Zusammenhang mit dem benachbarten Mălăeşti erwähnt worden.⁷⁸ Für die ältere Etappe der Geschichte dieser Familie sind die Nachrichten auch mit Bezug auf den dargestellten Hof gültig. Allenfalls steht für den gesamten Komplex die Untersuchung noch aus, die sowohl nach dem genauen Baudatum der heute noch sichtbaren Bauten als auch besonders nach der hier als sicher anzusehenden älteren Phase zu forschen haben wird.

In der Mitte der Gemeinde Rîu de Mori blieb ein Teil der Mauern eines ähnlichen befestigten Hofes erhalten, obwohl nachträglich hinzugefügte Gebäude und jüngere Anbauten das ursprüngliche Aussehen stark verzerrt haben. Von diesem Hof der Familie Cînde sind heute noch zu sehen (Abb. 17): ein Bruchstück der Ringmauer und eine verfallene Kapelle mit rechteckigem Schiff, polygonalem Altar mit demselben Winkel in der Achse, in gewissem Maße ähnlich dem Altar der Hofkapelle aus Sălaşul de Sus. Im Untergeschoß einiger wiederhergestellter Gebäude sind die Wände und Gewölbe alter Kellerräume erhalten.⁷⁹

Weiter oben wurden die ersten urkundlichen Erwähnungen, die sich auf das Geschlecht der Cînde bezogen, erörtert.⁸⁰ Was den Zusammenhang zwischen diesen Erwähnungen und den Hof in Rîu de Mori anbetrifft, sei vermutet, daß letzterer nicht älter ist als die erste Hälfte des 15. Jh., Datierung die teilweise durch Nachrichten aus der Familiengeschichte im betreffenden Jahrhundert bestätigt ist.⁸¹ Es ist keineswegs ausgeschlossen, daß auch an dieser Stelle die Überreste einiger älteren Bauten standen. Aber ebenfalls durch Vermittlung dieser Nachrichten ist bekannt, daß am Ausgang des 15. Jh. noch ein anderer Hof derselben Familie in unmittelbarer Nähe der Kirche in Colţ, am Bergende des benachbarten Dorfes Suseni, stand. Die Tatsache, daß diese Kirche, die dem betreffenden Hofe als Kapelle gedient hatte, vom Anfang des 14. Jh. datiert, versetzt die Frage sowohl nach dem Ort an dem der ursprüngliche Knesenhof der Cînde stand, als auch die nach seinem Alter in neue Aussichten.



Die vierte und vorläufig letzte Kategorie mittelalterlicher Burgen in der Terra Hatzeg umfaßt heute bekanntlich ein einziges Denkmal. Der Turm von Crivadia (Abb. 18) im Paß von

⁷⁷ Eine kurze Darstellung des Komplexes bei V. Drăguţ, a.a.O., S. 34.

⁷⁸ Vgl. w.o. S. 256–257, Anm. 43–46.

⁷⁹ Siehe auch V. Drăguţ, a.a.O., S. 22–23.

⁸⁰ Vgl. w.o. S. 254, Anm. 33–41.

⁸¹ Es ist anzunehmen, daß das Jahr 1447, in dem die Familie Cînde den Marktflecken Sintămăria-Orlea neben Hatzeg erhielt (siehe Anm. 75) für den Bau des

Steinhofes von Rîu de Mori, den Wert eines *terminus antequem* besitzt.

⁸² Szinte G., *Kerekeröd Krivadia fölött*, in AÉ, XIV, 1894, S. 110–114 (datiert im 2. Jh.); Téglás G., *Hunyadvármegye földjének története az őskortól a honfoglalásig*, I, Budapest, 1902, S. 158–159.

⁸³ O. Floca, a.a.O., S. 184–185.

Merișor-Bănița war der Gegenstand von verschiedenen und widersprechenden Datierungen und Zuweisungen,⁸² bis 1961–1962 die im Laufe der Befestigungsarbeiten gemachten Forschungen seinen mittelalterlichen Ursprung bewiesen.⁸³

Von kreisrundem Grundriß mit innerem Durchmesser von 13,30 m und einer Mauer von 1,90 m Stärke, hatte der Turm ursprünglich sieben Schießscharten in der Höhe eines Hochparterres (Abb. 19). Über eine äußere heute zerstörte Holztreppe gelangte man zu dem in etwa 4 m Höhe auf der den Schießscharten entgegengesetzten Seite liegenden Eingang. Der Turm hatte auch eine als Krage hervorstehende Bekrönung und sehr wahrscheinlich Zinnen, zu denen man über einen hölzernen Wehrgang gelangte.⁸⁴

Vom Rande einer über 100 m abgründigen Felswand der Merișor-Klamm aus, beherrschte der Turm den Weg von der Terra Hatzeg nach der Petroșani-Senke. Auch die Schießscharten sind auf diesen Weg gerichtet, die einzige Richtung aus der die Festung hätte angegriffen werden können. Die innere Fläche, die fast 140 m² beträgt, gestattete die Errichtung von Holz- oder Lehmbauten für die Unterkunft von etwa 20–25 Mann, wieviel notwendig waren um den Turm im Falle eines Angriffes zu verteidigen; in ruhigen friedlichen Zeiten erforderten Schutz und Kontrolle des Weges sicherlich eine viel kleinere Besat-

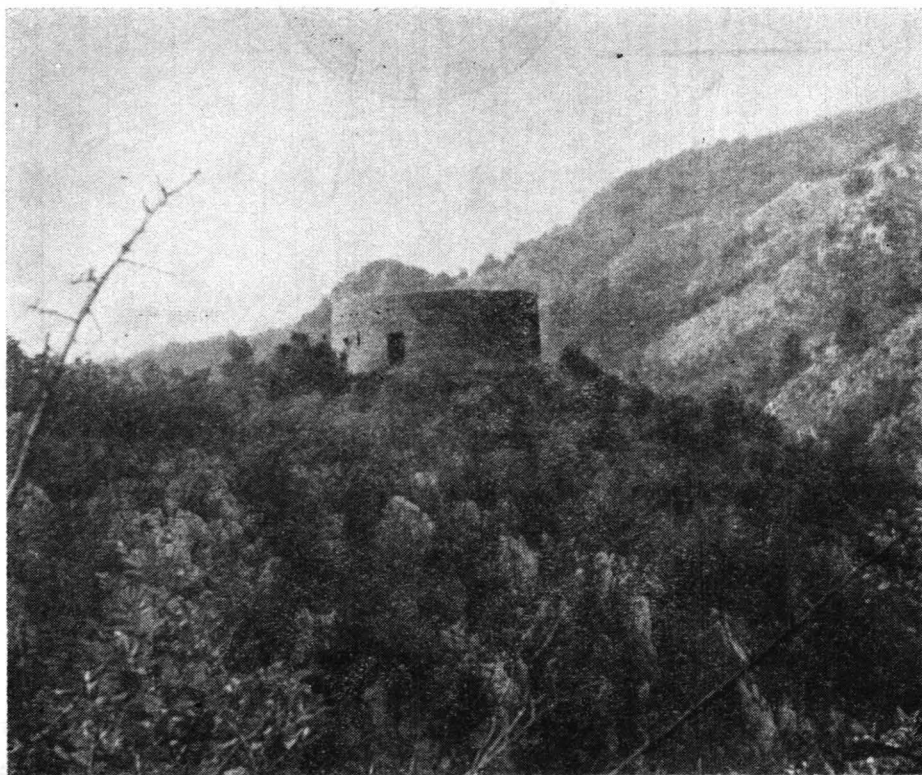


Abb. 18. — Der Wachturm von Crivadia.

zung. Dieses Denkmal war ein eigentlicher Wachturm was sowohl aus seinen Ausmaßen, als auch aus seiner Lage zu entnehmen ist.

⁸⁴ Die neuerdings ausgeführten Festigungsarbeiten haben das Denkmal auch teilweise verformt, wobei unter anderem auch eine Schießscharte im Tor geändert wurde.

Die von G. Szinte, in der erwähnten Arbeit veröffentlichte Zeichnung, gibt den Anblick des Denkmals am Ausgang des vorigen Jahrhunderts ziemlich genau wieder.

Die Form der Schießscharten weist eine verhältnismäßig späte Zeit aus, die bereits in fortgeschrittenem Maße die Feuerwaffen gebrauchte, d.h. das 15. Jh. Es käme die Zeit des Ioan de Hunedoara und des Matthias Corvinus in Betracht. Eine wichtige Urkunde vom Ausgang dieses Jahrhunderts gibt Zeugnis davon, daß der Bau des Turms mit dem Geschlecht der Cinde in Zusammenhang gebracht werden muß. Zu den Besitzungen, die König Vladislav II. im Jahre 1493 dem Michael Kendeffy beglaubigte, mit der Erwähnung, daß

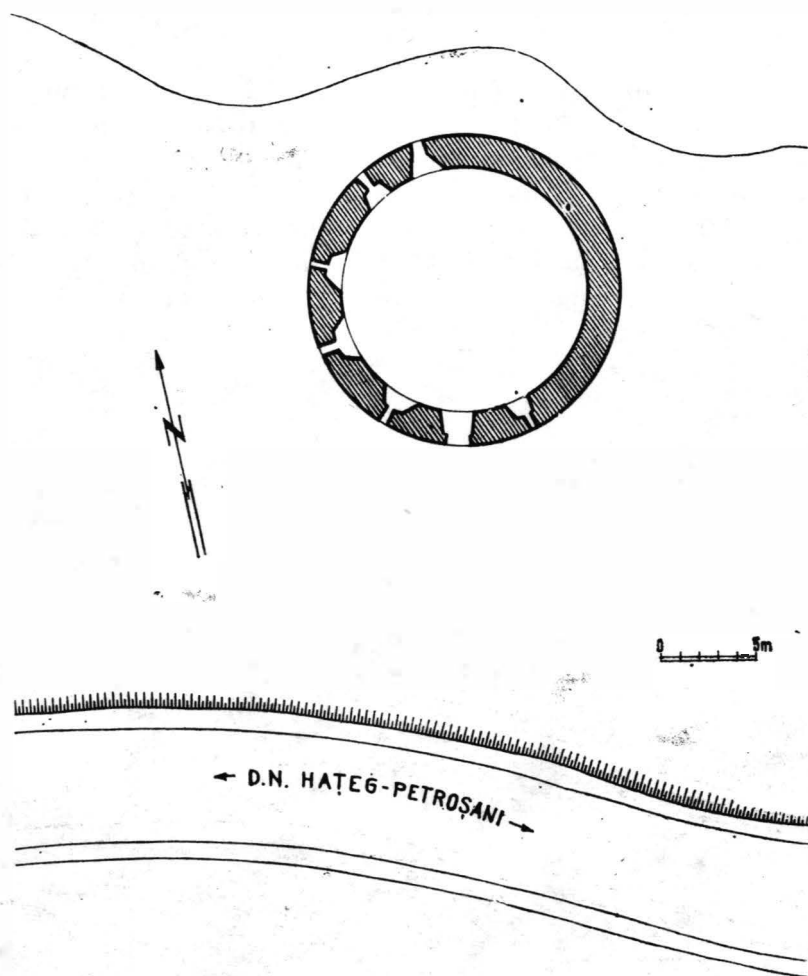


Abb. 19. — Der Wachturm von Crivadia. Aufriß Arch. Eugenia Greceanu.

sie « ab antiquo » im Besitze der Familie waren, gehört auch ein « Murylowar » zusammen mit dem Boden der gesamten Petroșani-Senke.⁸⁵ Es spielt keine Rolle ob die richtige Lesung des Namens « Murilovar » ist, wo *-war* die Bedeutung Burg hat, oder eher « Murisowar », d.h. Merișor, die Bezeichnung des Baches und des heute unter der Burg gelegenen Dorfes.⁸⁶ In beiden Fällen ist es offensichtlich, daß dieses Gebiet in der zweiten Hälfte des 15. Jh., vielleicht auch schon früher, im Besitz und unter der Kontrolle des Geschlechtes Cinde war. Den Turm bei Crivadia erbauten sie als Herren dieses Ortes oder als Würdenträger des König-

⁸⁵ Csánki, a.a.O., V, S. 109–110; V. Motogna, a.a.O., S. 76–77.

⁸⁶ Vgl. auch C. Suciu, *Dicționar istoric al localităților din Transilvania*, I, București, 1967, S. 391.

reichs, zur Bewachung des Weges nach Oltenien gegen türkische Einfälle oder unter den gespannten Verhältnissen zu den Nachbarn in der Walachei. Es ist sehr wahrscheinlich, daß ein ähnlicher Turm ebenfalls von den Cinde und etwa zu der gleichen Zeit an dem anderen wichtigen Tor zur Terra Hatzeg, bei Poarta de Fier (Eisernes Tor) gebaut wurde.⁸⁷



Die Darstellung aller bekannten mittelalterlichen Burgen der Terra Hatzeg ergibt die Folgerung, daß diese Denkmäler, die aus verschiedenen Zeiten stammen, unterschiedlicher Form, Bestimmung und Zuweisung sind, keinem einheitlichen Zweck gedient haben, aber dennoch ein zusammenhängendes Ganzes bilden, denn dieses widerspiegelt in seiner Art die allgemeinen Phasen und gleichzeitig die Eigentümlichkeiten der historischen Entwicklung der Gegend.

Das wichtigste Ergebnis dieser Forschung besteht darin, daß sich das Verzeichnis der rumänischen mittelalterlichen Burgen aus Siebenbürgen bereichert hat, und daß ihre Bedeutung besser bekannt wird. Die Wohntürme der Terra Hatzeg beweisen ein weiteres Mal, daß die herrschende Schicht der rumänischen mittelalterlichen Gesellschaft in Siebenbürgen, die Knesen, eine Feudalschicht im eigentlichen Sinne des Wortes darstellten.

Die Kenntnis der heute in der Terra Hatzeg erhalten gebliebenen Burgen ist gleichzeitig eine notwendige Etappe und ein Ausgangspunkt für die künftige Untersuchung der Zeit und der Denkmäler die dem Aufkommen der Steinbauten dieser Gegend vorausgingen.

⁸⁷ Der Paß wurde bereits 1430 von König Sigismund der Familie Cinde geschenkt, mit der Verpflichtung gegen 5 000 Salzsteine jährlich aus der Kammer von Ocna Sibiului (Salzburg) (Hurmuzaki, *Documente*, I, S. 655—656; Szabo, a.a.O., S. 26), die Straße zu erhalten. Die Nachricht stammt aus einer Beglaubigung aus dem Jahre

1439, nachdem das Original des Diploms verloren ging. Offensichtlich implizierte eine Schenkung von derartiger Bedeutung für denjenigen der sie erhielt auch die Verpflichtung den Paß zu bewachen und deshalb ist zu vermuten, daß ein Wachturm auch in Poarta de Fier (Eisernes Tor) stand.